

würde wachsen machen, ja selbige öfters davon verderben. Wann sie also aus den vorigen Töpfen heraus genommen werden, so soll man die Erde an ihren Wurzeln wegraumen, die innere aber gelinde auflockern, damit die Wurzeln nicht zu sehr eingeschlossen seyen. Hernach setzt man sie wieder in die nämlichen Töpfe, wann sie nicht zu klein sind, füllet sie an den Seiten und auf dem Boden mit frischer, fetter Erde an, und begießet sie stark, daß sich die Erde um die Wurzeln setze, welches auch öfters wiederholet werden mus; weil sie so wohl im Winter, als Sommer, oft begossen seyn, und im heißen Wetter solches häufig haben wollen.

Die beste Zeit diese Pflanzen zu versetzen, ist entweder im April oder August; geschieht solches ehender im Frühling, da die Pflanzen noch nicht recht wachsen, so können sie nicht so bald wieder Wurzeln treiben; nimmt man es aber später im Herbst vor, so wird das einfallende kalte Wetter ihrer Wurzeln hinderlich seyn; viel weniger ist es rathsam, solches in der grossen Sonnenhitze zu thun, weil sie gar oft begossen seyn wollen, und im Schatten stehen müssen, indeme sie sonst umschlagen. Da dieses auch die Zeit ist, zu welcher diese Pflanzen unter andere ausländische Gewächse, zur Erde der verschiedenen Theile des Gartens, hinaus gesetzt werden sollen, so kan solches, wann man sie versetzt, nicht ehender geschehen, bis sie wieder Wurzeln bekommen, wozu sie in dieser Jahreszeit, wann das Wetter warm und trocken ist, drey Wochen, oder ein Monat brauchen.

Wann im October, die Nächte frostig werden, mus man die Pflanzen ins Gewächshaus setzen; ist aber das Wetter im Herbst gut, gleichwie es öfters zu seyn pfleget, so können sie bis zu Anfang des Novembers draussen bleiben: dann bringt man sie zu bald in das Gewächshaus, und der Herbst wäre warm, so würden sie von neuem treiben, diese Schossen aber sind schwach, und verderben im Winter öfters bey strenger Kälte, wodurch sie sehr verstimlet werden. Um dieser Ursache willen soll man sie allezeit, so lange als es die Witterung erlauben will, draussen lassen, und im Frühling wieder hinaus setzen, ehe sie treiben. Den Winter über aber, da sie im Gewächshaus stehen, soll man ihnen bey gelindem Wetter so viel frische Luft geben, als nur immer möglich.

Die zwey ersten Sorten habe ich, in einer warmen Lage und im trocknen Boden draussen stehen sehen, da sie die Winterkälte etliche Jahre sehr wohl ausstanden, wann man sie nur in recht starker Kälte mit zwey oder drey Matten bedecket, und auf dem Boden etwas Streu geleet, daß die Kälte nicht in denselben eindringen konnte. In Cornwall und Devonshire hingegen, wo die Winter gelinder sind, als in den meisten andern Theilen von England, giebt es grosse Hecken von Myrten, die vor etlichen Jahren gepflanzt worden, sehr wohl treiben und wachsen, und zum Theil sechs Schuh hoch sind; ja ich glaube auch, die gefüllte Sorte könnte, wann sie hinaus gepflanzt würde, die Kälte so wohl als andere Sorten vertragen, indeme sie ursprünglich in den südlichen Theilen von Frankreich wächst. Diese und die Sorte mit Lorbeerblättern wurzeln am schwersten, wann sie aus Reisern gezogen werden; wann man sie aber gegen das Ende des Julii einsetzet, und nur zarte Schossen dazu erwählet, auch die Töpfe in ein altes Beet von Gerberloß eingräbt, so seine meiste Wärme verlohren, die Fenster aber alle Tage im Schatten hält: so werden sie sehr

II. Theil.

wohl bekommen, gleichwie ich mehr als einmal erfahren. Die Sorte mit Lorbeerblättern, und die scheckigen, sind etwas zarter als die gemeinen Sorten, müssen auch etwas ehender im Herbst ins Haus gebracht, und nicht so nahe an die Fenster des Glashauses gesetzt werden.

MYRTUS BRABANTICA. Siehe Gale.

MYXA. The Sebesten. Der Sebestenbaum, Schwarze Brustbeeren.

Der Character ist:

Er hat eine rosenförmige Blume die aus fünf Blätlein bestehet. Die Blumen wachsen in Sträussen. Unten im Blumenkelch sitzt der Eyserstock, welcher hernach zu einer pflaumenförmigen Frucht wird, die einen Stein einschliesset, der zuweilen eine, zuweilen aber auch drey Seelen hat, in denen der Saame enthalten.

Wir haben nur eine Sorte dieser Pflanze in Europa, und diese ist:

MYXA Dod. p. 806. Der Sebestenbaum.

Für jezo ist diese Pflanze in Europa sehr rar, und wird in wenig Gärten angetroffen. Man pflanzt selbige durch den Saamen fort, der in Europa nicht reif wird, so, daß man ihn aus Ostindien holen mus, wo er ursprünglich wächst; da aber der Weg von dort aus nach Europa lange ist, als kommt der Saame selten gut nach Engeland. Daher soll man ihn frisch vom Baum nehmen, in Kübel voll Erde oder Sand einstecken, und Sorge dafür tragen, daß auf der Reise kein Salzwasser dazu komme, oder ihn kein Geschmeis verderbe. Wann er ankommet, soll man ihn aus dem Kübel nehmen, in kleine Töpfe pflanzen, die mit leichter fetter Erde angefüllet sind, und in ein temperirtes Mistbeet von Gerberloß eingraben, wobey zu beobachten, daß man die Erde öfters begiesset, um das Aufgehen des Saamens zu befördern. Wann die Pflanzen bey zwey Zoll hoch aufgegangen, mus man jede in einen besondern kleinen Topf, der mit fetter, leichter Erde angefüllet ist, versetzen, und hernach wieder in das Mistbeet eingraben, auch für der Sonne verwahren, bis sie neue Wurzeln bekommen; nachher wolten sie in warmen Wetter viel frische Luft haben, und öfters begossen seyn. Im Mistbeet können die Pflanzen bis in den Herbst bleiben, da man sie ins Glashaus bringen mus: in diesem sollen sie, so lang als selbige noch jung sind, recht warm gehalten werden; nachdem sie aber stärker werden, nachdem darf man sie auch etwas roher tractiren, wiewohl sie allezeit im Winter im Glashaus stehen sollen, weil sie sonst in diesem Land nicht wachsen.

Vor diesem wurde die Frucht dieses Baumes in der Arzeney gebraucht, seit einigen Jahren aber achtet man sie nicht mehr, so, daß man sie selten nach Engeland bringet.

NA

NÄSSE ist diejenige Qualität so insgemein auch Feuchtigheit heisset, oder die Krafft andere Dinge nas zu machen, welche Qualität einige flüssige Körper haben; auch ist sie darin von der Flüssigkeit viel unterschieden, daß sie einig und allein von der Gleichheit der Bestandtheile eines flüssigen Körpers abhanget, die diese zu den Löchlein (pore), oder Flächen solcher besondern Körper haben, an denen sie sich anhangen können.

R

So

So ist das Quecksilber in Ansehung unserer Hände oder Kleider kein nasser flüssiger Körper, auch hängt es sich an vielen andern Dingen nicht an; aber in Ansehung des Goldes, Bleies oder Zinnes, kan es ein nasser flüssiger Körper heißen, als an welchen es sich sogleich anhänget.

Ja das Wasser selbst, welches fast alle Dinge nas machet, und der fürnehmste unter den nassen oder feuchten Körpern ist, kan nicht alles nas machen: dann es stehet auf den Krautblättern, und vielen andern Pflanzen, laufft auch leichtlich in runden Tropfen darüber hinweg; auch macht es die Federn der Enten, Schwanen, und anderer Wasservögel nicht nas.

Es ist auch übrigens leicht zu begreifen, daß nur allein die Textur einen flüssigen Körper nas mache; weil weder das Quecksilber, noch der Wismuth alleine am Glas behangen bleibet; vermischet man sie aber mit einander, so machen sie eine Masse aus, so daran hangen bleibt, wie die Belegung der Spiegelgläser deutlich lehret, wozu man eine solche Composition gebrauchet.

NAPELLUS. Siehe Aconitum.

NAPUS. The Navew, oder French - Turnip. Die Steckrube.

Der Character ist:

Sie kommt fast in Allem mit der weissen Rube überein, hat aber eine kleinere Wurzel, und ist dem Geschmack nach etwas wärmer.

Die Sorten sind:

1. **NAPUS sativa radice alba.** C. B. P. Gartensteckruben mit weisser Wurzel.
2. **NAPUS sativa radice nigra.** C. B. P. Gartensteckruben mit schwarzer Wurzel.
3. **NAPUS silvestris.** C. B. P. Wilde Steckruben.

Die beiden ersten Sorten dieser Pflanze werden in Frankreich, Italien und Deutschland häufig gebauet, und daselbst dem gemeinen weissen Ruben weit vorgezogen, indem sie für eine viel angenehmere Speise gehalten werden; aber in England ist es mit ihnen noch nicht so weit gekommen, indem sie nur von einigen Liebhabern gezogen, und selten zu Markte gebracht werden.

Sie können aus dem Saamen gezogen werden, den man im Junio, Julio und Augusto, eben als wie die gemeinen Ruben, sät: wann sie hernach aufgegangen, mus man sie eben auch so füttern, um das Unkraut auszurotten, und die Pflanzen, wo sie zu dicke stehen, dünner zu machen; nur ist dieser Unterschied dabey, daß man sie dicker stehen lassen könne, als die gemeinen Ruben: dann sie werden weder an Blättern, noch Wurzeln so groß. Wann man diese Pflanzen solchergestalt vom Unkraut reiniget, und da, wo sie zu dicke stehen, ausschneidet, haben sie keiner andern Besorgung nöthig, bis sie zum Gebrauch taugen, welches, bey guter Bitterung, zwey Monat nach dem Ausfaden geschehen kan, da man sie dann ausziehen, und wie die gemeinen Ruben behandeln mus. Die wilde Sorte ist in den meisten Theilen von England auf trockenen Hügeln sehr gemein, blühet auch daselbst bald im Frühling, wird aber in Gärten niemalen gezogen. Aber in der Insel Ty wird sie stark gebauet, indem sie aus dem Saamen ein Oehl machen. Der Saame dieser Sorte wird in der Arzeney gebraucht, und von den meisten der Gartensorte vorgezogen.

NARCISSO - LEUCOJUM, (diese Pflanze wird also genannt, weil sie der Narcisse und der Leucoje gleichet). The Snow - Drop, vulgo. Schneeglöcklein, Schneetropflein.

Der Character ist:

Die Blume bestehet insgemein aus sechs Blättern wie eine Lilie, welche manchmalen gleich, manchmalen auch ungleich sind, und herab hangen. Der Kelch wird zu einer rundlichten Frucht, die in drey Zellen getheilet ist; diesem ist noch beyzusetzen, daß es eine bollige Wurzel hat.

Die Sorten sind:

1. **NARCISSO - LEUCOJUM trifolium, minus.** Tourn. Kleineres Schneetropflein.
2. **NARCISSO - LEUCOJUM vulgare.** Tourn. Gemeines Schneetropflein.
3. **NARCISSO - LEUCOJUM trifolium minus, flore pleno.** Boerh. Ind. Gefülltes Schneetropflein.
4. **NARCISSO - LEUCOJUM trifolium majus.** Tourn. Größeres Schneetropflein.
5. **NARCISSO - LEUCOJUM altissimum, flore parvo albo, apicibus viridibus.** Boerh. Ind. Das höchste Schneetropflein, mit kleinen weissen Blumen so grüne Spitzlein haben.

Die erste dieser Pflanzen ist in den meisten englischen Gärten sehr gemein, woselbst man sie wegen ihres frühen Blühens hält, welches insgemein im Januario sich ereignet, da sie sich öfters zeigen, wann auch gleich der Boden zu solcher Zeit mit Schnee bedeckt ist; daher sie einer der ersten Vorbothen des Frühlings zu nennen.

Es läßt sich diese Pflanze leichtlich aus den Seglingen ziehen, welche die Wurzeln häufig treiben, sonderlich wann man sie zwey oder drey Jahre ungestört stehen läßt, indem während dieser Zeit, aus einer Zwiebel, öfters zehn oder zwölf blühende Wurzeln, und eben so viel kleine Seglinge kommen.

Die beste Zeit, diese Wurzeln zu versetzen, ist im May, wann ihre Blätter verwelcket, da man sie dann aushebt, und nachdem sie in einem schattigen Platz getrocknet worden, können sie bis in den September ausserhalb der Erde aufbehalten werden, ehe man sie wieder einsetzen mus; alsdann aber pflanzt man sie zwey Zoll tief dichte an einander ein, sonst machen sie, wegen ihrer kleinen Blumen, ein gar schlechtes Ansehen.

Sie treiben in jedem Boden und Ort, werden aber insgemein an Hecken, und an die Seiten grosser Mauern gesetzt. Läßt man sie daselbst zwey oder drey Jahre unversetzt stehen, bis sie zugenommen und grosse Büscheln treiben, so machen sie, ehe noch andere Blumen herfür kommen, ein sehr gutes Ansehen.

Die gefüllte Sorte wird der einfachen, wegen der Größe und Schönheit ihrer gefüllten Blumen sehr gezogen. Sie kan wie die letzere fortgepflanzt werden, vermehret sich aber lange nicht so stark, auch zeigen sich die Blumen nicht so bald im Frühling, sind aber im Gegentheile von längerer Dauer.

Das grosse Schneetropflein ist in England sehr rar, und wird nur allein in einigen Kunstgärten angetroffen. Es bringt viel größere Blumen als die gemeine Sorte, und wird insgemein acht oder zehn Zoll hoch. Selbiges blühet zu Ende des Februarit, oder Anfang des Merzen, und bleibt sehr lange schön. Es wird auch wie die vorige aus Seglingen gezogen, vermehret sich aber nicht gar zu stark. Es will einen mittelmässigen frischen Boden

den haben, treibt aber selten recht in einem sehr festen, und soll gegen Osten oder Südost gepflanzt stehen, daß es die Morgensonne habe; in dieser Lage aber wird es besser wachsen, als wann es warmer stehet.

Das hohe Schneetropfen ist eine sehr dauerhafte Pflanze, welche sich durch Sektlinge stark vermehret, daher sie dann auch viel gemeiner als die letzere ist. Sie blühet im April und May, und wird insgemein zwey Schuh hoch. Die Zwiebeln dieser Sorte sind groß, und gleichen den Narzissen gar viel, auch sind ihre Blätter sehr breit, die Blumen aber klein; und selten wachsen mehr als zwey, oder drey auf jedem Stengel. Unter andern botanisch-würdigen Blumen, machen sie ein sehr gutes Ansehen.

Alle diese Sorten können versetzt werden, wann ihre Blätter verwelcket, ehe sie neue Fasern treiben, dann nach diesem wäre es zu spät, sie zu versetzen. Man kan die Wurzeln zwey oder drey Monate lang ausser der Erde aufbehalten, wann man sie in einem trockenen Ort aufhebt, auch können sie in jedem Boden gesetzt werden, doch wachsen sie am besten in einem frischen, sandigen, leichten Erdreich.

NARCISSUS, (hat ihren Namen von *ναρκα*, oder *ναρκα*, eine Trägheit, Schläfrigkeit, weil man sagt, daß der Geruch dieser Blume eine Schwere im Kopf, und eine Dummheit verursache. Plutarch sagt, diese Pflanze seye den Höllengöttern geweyhet. Die Poeten erzehlen, Narcissus seye der Sohn des Cephus und der Nymphe Lyrionne gewesen, ein Jüngling von so ausnehmender Schönheit, daß, als er einmal zu einer Quelle kam, um daraus zu trincken, und sein schönes Bildnis im Wasser erblickte, er so verliebt darein wurde, daß er für Verlangen sich ganz auszehrete, und in eine Blume gleiches Namens verwandelt wurde). The Daffodil. Die Narcisse.

Der Character ist:

Sie hat eine Lilienblume, die aus einem Blättlein bestehet, so glockenförmig und in sechs Theile zerschnitten ist, welche die Mitte gleich einer Krone umgeben; aber der Kelch, welcher insgemein aus einer häutigen Scheide entspringet, wird zu einer langen rundlichten Frucht, die dreyeckig ist, sich an dreyen Orten öffnet, und drey Zellen hat, die voll rundlichten Saamens stecken.

Die Sorten sind:

1. **NARCISSUS silvestris pallidus**, calyce luteo. C. B. P. Wilde englische Narcisse.
2. **NARCISSUS medio luteus, vulgaris**. Park. Gemeine, blasse Narcisse, oder die unvergleichliche Schlüsselblume.
3. **NARCISSUS major, totus luteus**, calyce prolongo. C. B. P. Große, gelbe, spanische Narcisse, mit langem Kelch.
4. **NARCISSUS latifolius omnium maximus**, amplo calyce flavo, five nonpareille. Park. Par. Große unvergleichliche Narcisse.
5. **NARCISSUS parvus totus luteus**. C. B. P. Kleine, gelbe spanische Narcisse.
6. **NARCISSUS luteus, florum petalis reflexis**. C. B. P. Gelbe Narcisse, mit zurückgebogenen Blumenblättlein.
7. **NARCISSUS multiplex, totus flavus**. C. B. P. Gemeine, gelbe Narcisse, mit gefüllter Blume.

8. **NARCISSUS incomparabilis**, flore pleno, partim flavo, partim croceo. H. R. Par. Die gefüllte Nonpareil, mit theils gelben, theils saffranfarbenen Blumenblättlein.

9. **NARCISSUS latifolius**, flore plenissimo, petalis majoribus candidis, minoribus aureis interpolatis. Boerh. Ind. Die Nonpareil Narcisse, mit stark gefüllter Blume, deren grössere Blätter weiß, die kleinen eingemischten aber goldfarb sind.

10. **NARCISSUS latifolius**, flore plenissimo, petalis majoribus pallidis, minoribus flavis interpolatis. Boerh. Ind. Nonpareil, mit stark gefüllter Blume, deren grössere Blätter eine blasse Farbe haben, und die mit kleineren gelben untermischt sind.

11. **NARCISSUS latifolius**, flore plenissimo, petalis partim flavis, partim viridibus interpolatis. Breitblättrige Narcisse, mit stark gefüllter Blume, an welcher einige Blätter gelb, andere aber grün sind, insgemein Tradescants Narcisse.

12. **NARCISSUS Anglicus**, flore pleno. Gefüllte englische Narcisse.

13. **NARCISSUS latifolius, sulphureus, vel albus**, brevi calyce. C. B. P. Breitblättrige Narcisse, mit schwefelfarber Blume, und kurzem Kelch.

14. **NARCISSUS latifolius sulphureus**, calycis brevis aurei ora fimbriata. Boerh. Ind. alt. Breitblättrige, schwefelfarbe Narcisse, mit einem kurzen goldfarbenen, am Rand gebrämten Becher.

15. **NARCISSUS Illyricus liliaeaeus**. C. B. P. Meer-narcisse, oder die dritte Narcisse des Matthioli.

16. **NARCISSUS maximus**, pallidus, foliis incanis. C. B. P. Große blasse Narcisse.

17. **NARCISSUS albus multiplex**. Park. Par. Die gefüllte, weiße Narcisse.

18. **NARCISSUS albus**, circulo croceo. C. B. P. Weiße Narcisse, die am Becher einen saffranfarbenen Kreis hat.

19. **NARCISSUS Narbonensis**, five medio luteus, ferotinus major. Park. Par. Die große narbonische, spät blühende Narcisse.

20. **NARCISSUS Orientalis albus**, calyce luteo, campanulae similis, maximus. C. B. P. Inge-mein die Bosselman-narcisse (the Bosselman's Narcissus).

21. **NARCISSUS Orientalis albus**, calyce luteo, medius. C. B. P. Orientalische, weiße Narcisse, mit gelben Becher.

22. **NARCISSUS luteus polyanthos**, Lusitanicus. C. B. P. Gelbe portugiesische Narcisse, mit vielen Blumen.

23. **NARCISSUS Orientalis albus, minor**, calyce sulphureo, pallido, amplo. Boerh. Ind. Kleine, weiße, orientalische Narcisse, mit vielen Blumen, und einem weiten, blassen, schwefelfarbenen Becher.

24. **NARCISSUS pallidus medio aureus**. C. B. P. Blasser Narcisse, mit einem goldenen Becher, insgemein le Soleil d'Or.

25. **NARCISSUS Orientalis albus**, calyce luteo, minor. C. B. P. Kleine, weiße, orientalische Narcisse, mit gelben Becher.

26. **NARCISSUS Orientalis albus**, calyce stellato. C. B. P. Orientalische weiße Narcisse, mit sternförmigen Becher.

27. **NARCISSUS Orientalis lacteus, maximus**, calyce pallido, amplo. Boerh. Ind. Die größte, orientalische, weiße Narcisse, mit grossem, blassen Becher, insgemein der Czar aus Moskau.

28. *NARCISSUS orientalis, maximus lacteus, calyce pallido, parvo.* Boerh. Ind. Die grösste, weisse, orientalische Narcisse, mit kleinem, blassen Becher.

29. *NARCISSUS Orientalis major, polyanthos totus albus.* H. Eyst. Grosse, orientalische Narcisse, mit vielen weissen Blumen auf einem Stengel.

30. *NARCISSUS Orientalis medius, polyanthos, totus albus.* H. Eyst. Die mittlere orientalische Narcisse, mit vielen weissen Blumen auf einem Stengel.

31. *NARCISSUS Orientalis minor, polyanthos, totus albus.* H. Eyst. Kleinere, orientalische Narcisse, mit vielen weissen Blumen auf einem Stengel.

32. *NARCISSUS juncifolius, oblongo calyce, luteus major.* C. B. P. Die einfache, gelbe Jonquille, mit länglichem, grossen Becher.

33. *NARCISSUS juncifolius, luteus minor.* C. B. P. Die kleinere, einfache, gelbe Jonquille.

34. *NARCISSUS juncifolius, flore pleno.* Clus. Cur. Post. Gefüllte, gelbe Jonquille.

35. *NARCISSUS juncifolius, petalis angustissimis, calyce maximo, tubam referente.* Boerh. Ind. Narcisse mit Binsenblättern, mit sehr schmalen Blumenblättern, und grossem röhrichten Becher, bey den Engländern insgemein the Hoop - Petticoat.

36. *NARCISSUS juncifolius, flore pallidior, calyce flavo.* C. B. P. Narcisse mit Binsenblättern, mit blasserer Blume, und gelben Becher.

37. *NARCISSUS medio - purpureus.* Hort. Eyst. Einfache Narcisse, mit weisser, in der Mitte purpurfarber Blume.

38. *NARCISSUS Constantinopolitanus, polyanthos major, melino pleno flore.* H. R. Par. Grosse constantinopolitanische Narcisse, mit gefüllten quittengelben Blumen.

39. *NARCISSUS Cyprius, luteus, polyanthos, flore pleno.* Lob. Adv. Vielblumige Narcisse aus Cypern, mit gefüllten gelben Blumen, insgemein die cyprische Narcisse.

40. *NARCISSUS Orientalis polyanthos, pleno flore, petalis exterioribus albis, interioribus luteis, odoratissimus.* Cleric. Wohlriechende, orientalische Narcisse, mit vielen gefüllten Blumen, deren äussere Blättlein weiss, die innern aber gelb sind.

41. *NARCISSUS niveus, calyce flavo, odoris fragrantissimi.* C. B. P. Schneeweisse Narcisse, mit gelben Becher, und unvergleichlichem Geruch.

42. *NARCISSUS Orientalis polyanthos, floribus odoris fragrantissimi.* Cler. Vielblumige, orientalische Narcisse, mit schneeweissen Blumen, und unvergleichlichem Geruch.

43. *NARCISSUS Orientalis, polyanthos major, flore flavescente stellato.* Grosse, vielblumige, orientalische Narcisse, mit gelblichter, sternförmiger Blume.

44. *NARCISSUS Orientalis polyanthos, major, flore aureo, calyce flavescente, stellato.* Grössere, vielblättrige, orientalische Narcisse, mit goldfarber Blume, und gelblichem, sternförmigen Becher.

45. *NARCISSUS albus, flore minore, Jasmini odore.* C. B. P. Weisse Narcisse, mit kleinerer Blume, so wie Jasmin riecht.

46. *NARCISSUS Orientalis polyanthos, albus odoratus, calyce stellato.* Orientalische, vielblumige Narcisse, mit weissen wohlriechenden Blumen, die einen sternförmigen Becher haben.

47. *NARCISSUS Americanus angustifolius, croci flore.* Houst. Schmalblättrige, americanische Narcisse, mit saffranfarber Blume.

Es giebt viele Varietäten dieser Blumen, die jährlich aus Holland und Flandern zu uns gebracht werden, als woselbst die Gärtner diese und andere bollenwurzliche Blumen, mit vielem Fleiss, aus dem Saamen ziehen, wodurch sie immerzu neue Varietäten erhalten, die ihnen ihre Mühe und Kosten wieder bezahlen; in England aber giebt es sehr wenig Leute, welche die Gedult hätten, einige dieser Blumen auf gleiche Weise zu ziehen, indem sie insgemein fünf Jahre warten müssen, bis sie die Früchte ihrer Arbeit sehen. Wiewohl, wann die fünf ersten Jahre vorbey sind, und man jedes Jahr den Saamen ausgesät, sich jährlich eine Folge von Blumen zeigen wird, so, daß man beständig was zu erwarthen hat; dieses aber kan den Verdruß lindern, welcher manchem in den fünf ersten Jahren sehr beschwerlich seyn mögte; und wann sodann die jährliche Herkunft neuer Blumen, auf das jährliche Säen folget, so ist es eben so viel, als ob der Saame gleich darnach aufgieng.

Die Unterlassung dieses Verfahrens, hat verursacht, daß wir jährlich viele Blumenwiebeln kommen lassen, welche, weil man sie so stark in England suchet, ziemlich hoch gehalten werden. Wären wir hingegen in Erziehung derselben so fleissig als unsere Nachbarn, so würden wir es ihnen mit den meisten Blumenarten bald gleich, wo nicht gar zuvor thun, gleichwie aus der grossen Varietät der Nelken, Aurickeln, Ranunkeln u. c. erhellet, als welche in England aus dem Saamen gezogen werden, und alle andere Blumen dieser Art in ganz Europa übertreffen.

Ich will also erstlich zeigen, wie diese Blumen aus dem Saamen zu ziehen; hernach aber nöthigen Unterricht geben, wie sie durch die Nebenbrut zu vermehren; und wie die Wurzeln zu tractiren, daß sie grosse Blumen bringen.

Man mus in Sammlung des Saamens Sorge tragen, daß man selbigen nur allein von solchen Blumen nehme, die gute Eigenschaften haben, sonderslich aber von denjenigen, die mehr Blumen auf einem Stengel bringen, hoch treiben, und in den Blumen schöne Becher führen. Von diesen kan man sich gute Blumen versprechen; säet man aber nur gemeinen Saamen, so macht man sich nur umsonst Mühe und Unkosten: dann von dergleichen Saamen hat man sich keine tauglichen Blumen zu versprechen.

Ist man mit guten Saamen versehen, so müssen entweder seichte Kisten, oder platte Tröge angeschafft werden, die zu dem Ende gemacht worden, um darinnen aus dem Saamen Pflanzen zu ziehen, und im Boden Löcher haben müssen, damit das Wasser ablaufen könne. Diese sollen mit Anfang des Augusts mit frischer, leichter, sandiger Erde angefüllt, und diese wohl eingeebnet werden, indem solches die beste Zeit ist, die meisten bollenwurzlichen Blumen auszusäen. Hierauf besäet man selbige ziemlich dick, und bedecket den Saamen bey einem halben Zoll dick, mit zarter, gesiebter, leichter Erde; hernach aber setzt man die Kisten oder Tröge an einen solchen Ort, wo sie nur bis um zehen Uhr die Morgensonne haben, und da läßt man sie bis zu Anfang des Octobers stehen, worauf man sie an einen wärmern Ort bringet, und auf Ziegelsteine setzt, damit die Luft unter den Kisten frey durchstreichen könne, welches hindert, daß sie nicht zu feucht bleiben.

Auch

Auch soll man sie völlig in die Sonne setzen, aber gegen die kalten Nord- und Ostwinde verwahren, und da können sie bis zu Anfang des Aprills bleiben, um welche Zeit die Pflanzen aufgegangen seyn werden, da man sie dann sorgfältigst vom Unkraut reinigen soll; und viele trockenes Wetter ein, müssen sie öfters begossen werden. Auch sollen nunmehr die Kisten wieder ihre vorige schattige Lage bekommen: dann die Wärme der Nachmittagssonne ist für die jungen Pflanzen zu stark.

Zu Ende des Junii, wann die Blätter der Pflanzen verwelcket sind, soll man den obern Theil der Erde in den Kisten heraus nehmen, indem selbige diese Zeit über moßigt worden, und wann man sie darinnen läßt, denen jungen Wurzeln sehr nachtheilig ist; dabey aber hat man sich in Acht zu nehmen, daß man solche nicht so tief heraus nehme, daß die Wurzeln berührt werden. Hernach mus man etwas frische, leichte Erde, einen halben Zoll dick, darüber streuen, welches die Wurzeln gar sehr stärken wird. Ein gleiches soll auch im October geschehen, wann man die Kisten in die Sonne setzt.

Wann den Sommer über das Wetter sehr nas wäre, und die Erde in den Kisten sehr feucht zu seyn schiene, müssen sie in die Sonne gesetzt werden, bis die Erde wieder trocken wird: dann wann die Wurzeln, die Zeit über da sie ruhen, viel Nässe haben, so faulen sie gar oft; daher soll man ihnen, nach Verwelckung der Blätter, niemals einiges Wasser geben; sondern sie nur, wie bereits gemeldet, in Schatten setzen.

So mus man sie die zwey ersten Jahre warten, bis ihre Blätter, im zweyten Sommer nach dem Säen, verwelcket sind, da man die Wurzeln sorgfältigst ausnehmen soll; dieses aber kan geschehen, wann man die Erde in den Kisten durch ein feines Sieb schlägt, indem auf diese Weise die Wurzeln leichtlich von der Erde abgesondert werden können. Wann man hernach ein oder zwey Beete, nachdem man nämlich viel Wurzeln hat, von guter, frischer leichter Erde zu recht gemacht, soll man sie bey drey Zoll weit auf allen Seiten von einander, und etwann drey Zoll tief, einpflanzen.

Diese Beete müssen, nach Proportion der Nässe des Bodens, über die Oberfläche desselben erhaben seyn, und da sind drey Zoll schon genug, wann er trocken ist; ist er aber nas, so müssen sie sechs oder acht Zoll hoch seyn, und etwas rund angeleget werden, damit das Wasser ablauffe.

Werden die Beete im Julio gemacht, welches die beste Zeit zur Verpflanzung der Wurzeln ist, so wird sich das Unkraut bald hernach sehr dick zeigen, daher soll man sie oben gelinde fressen, um solches auszu-rotten; woben wohl Acht zu haben, daß man nicht so tief gehe, und die Wurzeln berühre; dieses aber kan so oft wiederholet werden, als oft man solches wegen Herfürkunft des Unkrauts nöthig findet, woben zu beobachten, daß solches allezeit in trockenem Wetter geschehe, damit es vollkommen ausgerottet werde. Zu Ende des Octobers aber, nachdem die Beete vollkommen vom Unkraut gereinigt worden, soll man etwas wenigere fette, leichte Erde, einen Zoll dick, darüber sieben, deren Güte durch die Winterregen den Wurzeln zugeführt wird, und da werden sie im Frühling um so viel besser treiben.

Wäre die Kälte im Winter sehr strenge, soll man die Beete mit Erbstroh, oder einer andern leichten Bedeckung belegen, damit die Kälte nicht durch die Erde zu den Wurzeln dringe, welches ihnen, wann sie noch jung sind, sehr nachtheilig ist.

II. Theil.

Im Frühling, wann sich die Pflanzen über dem Boden zeigen, mus die Erde oben etwas aufgegraben und vom Unkraut u. gereinigt werden, woben man sich sehr in Acht zu nehmen hat, daß die Pflanzen keinen Schaden leiden; wäre auch das Wetter trocken, so mus man sie dann und wann gelinde begießen, welches die Wurzeln stärken wird.

Wann die Blätter verwelcket, soll man die Beete vom Unkraut reinigen, und etwas Erde darüber sieben, wie bereits gemeldet worden. Dieses mus auch im October, eben so, wiederholet werden, und auf diese Weise verfährt man alle Jahre, bis die Wurzeln blühen, da man dann alle diejenige, vordenen man sich etwas gutes zu versprechen hat, zeichnen, und so bald als ihre Blätter verwelcken, ausheben, und in neu zugerichtete Beete, weiter von einander einpflanzen soll. Diejenigen aber, so nicht blühen, oder welche man für nichts besonders hält, läßt man in dem nämlichen Beet stehen. Wann man also die bezeichneten Wurzeln aushebt, so hat man Acht zu geben, daß diejenige, so stehen bleiben, nicht beschädiget werden, auch mus die Erde wieder eingeebnet, und etwas frische über die Beete, wie vorher, gesiebt werden, um die Wurzeln zu stärken: dann es pflegt öfters zu geschehen, daß diese aus dem Saamen gezogene Blumen, wann sie das erstemal blühen, nicht halb so schön sich zeigen, als im zweyten oder dritten Jahr; daher soll man keine davon ausmerzen, bis sie zwey oder drey mal geblühet haben, und man also ihres Werthes versichert seye.

Nachdem ich nun also von dem Säen und der Bepflanzung dieser Wurzeln, bis sie zum Blühen stark genug geworden, Unterricht gegeben habe: so will ich nun auch zeigen, wie diese Wurzeln nachgehends zu pflanzen und zu warten seyen, damit sie schöne, grosse Blumen bringen.

Alle Narzissenarten, die auf einem Stengel viel Blumen treiben, müssen für den Winden verwahrt stehen, sonst brechen sie, wann selbige blühen, leichtlich ab: dann ob sie schon insgemein ziemlich starke Stengel haben, so macht doch die Menge der Blumen ihren obern Theil schwer, sonderlich nach einem Regen der sich in die Blumen gesetzt, da sie gar oft um ihre Schönheit kommen, wann starke Winde darauf folgen, und sie in solchen stehen. So, daß eine an einer Hecke südostwärts liegende Rabatte, für diese Blumen, allen andern Gegenden vorzuziehen ist.

Die über ihnen aufgehende Morgensonne, wird die Nässe so die vorhergehende Nacht auf ihnen gestanden, vertrocknen, und machen, daß sie sich viel schöner ausbreiten, als wann sie in einem schattigen Ort stehen; stehen sie aber in der Mittagsonne, so wird ihre Schönheit gar bald vorbei seyn; da auch die starken Winde aus West- und Südwest kommen, so sind sie diesen ebenfalls, zu ihrem öftmaligen größten Nachtheil, ausgesetzt. Hingegen soll man sie auch nicht an eine Mauer, oder andern dichten Zaun pflanzen; dann von selbigen würde die Wärme zu stark auf die Blumen zurückfallen, und verursachen, daß sie schwache Stengel bekommen, nicht so stark blühen, noch auch so lange schön bleiben.

Hat man einen schicklichen Ort ausgewählt, so mus die zum Einpflanzen nöthige Erde zubereitet werden: dann wäre der natürliche Boden sehr fett, oder auch schlecht, so ist es rathsam, die Rabatte von neuer Erde zu machen, und den vorigen Boden einen Schuh tief hinweg zu nehmen. Die beste Erde für diese Blumen ist ein frischer, leichter, haselfarber (hazel) Letten, mit etwas verfaultem Mist oder Loh vermischt; diese Erde mus wohl untereinander gemengt

menget, und öfters umgewand werden, damit sie sich verlüffe. Wann hierauf die alte Erde bey einem Schuh tief hinweg genommen worden, so macht man auf dem Boden eine zwey Zoll dicke Lage, von faulem Mist oder Poh, worauf man die zubereitete Erde vier Zoll dick leget, und recht eben machet. Wann man hierauf mit einer Schnur die Weite, in welcher die Wurzeln einzulegen, genau bemercket, welche nicht unter vier Zoll ins Vierte betragen soll, so setzet man die Wurzeln, fein aufrecht, hinein; hernach mus man sie mit vorgemelder Erde bey sechs Zoll tief bedecken, und dabey Acht geben, daß die Wurzeln nicht verrucket werden. Ist dieses geschehen, so überzieht man die Oberfläche der Rabatte mit dem Rechen, und macht sie an den Seiten gerade, damit sie ein feines Ansehen bekomme.

Die beste Zeit, diese Wurzeln einzulegen, ist im August: dann läßt man sie zu lange ausser der Erde, so wird solches machen, daß sie sehr schwache Blumen bekommen. Auch hat man die Natur des Bodens, in welchem sie gepflanzt stehen, wohl in Betrachtung zu ziehen, und zu bemerken, ob er zu nas oder zu trocken seye; und darnach richtet man sich in Zubereitung der frischen Erde, und Anlegung des Beetes: dann ist der Boden sehr fett, und hat er eine nasse Lage, so mus man eine leichte Erde wählen, und die Beete sechs oder acht Zoll höher machen, als der Boden ist, sonst würden die Wurzeln in Gefahr seyn, durch zu viele Nässe zu verderben. Ist aber die Lage trocken, und der Boden leichter Natur, so mus die Erde etwas fetter gemacht werden; die Beete aber dürfen nicht über drey Zoll hoch seyn: dann macht man sie zu hoch, so würden die Wurzeln, wann ein trockener Frühling einfiel, viel leiden, und lange keine so schöne Blumen bringen.

Wann um die Mitte des Octobers, das Unkraut auf den Beeten gewachsen, so mus man an einem trockenen Tag, die Oberfläche des Bodens, gelinde frotten, um solches auszurotten, und selbige hernach mit dem Rechen wieder überziehen. Nachgehends brauchen sie keiner andern Besorgung, bis in den Frühling, da sich die Blätter über dem Boden zeigen; alsdann aber soll man die Erde oben ein wenig, mit einer kleinen Kelle, auslockern, sich aber wohl in Acht nehmen, daß man die Blätter der Pflanzen nicht beschädige, solche hernach mit den Händen wieder eben machen, und alles Unkraut u. wegschaffen, welches, wann es bey dieser Jahreszeit stehen bliebe, in kurzem so sehr anwachsen könnte, daß es nicht nur allein ein schlechtes Ansehen machen, sondern auch die Erde ganz aussaugen würde. Bey dieser Zeit werden die Wurzeln sehr stark blühen, und zum Theil im Merzen, zum Theil aber im April sich zeigen; läßt man sie aber stehen, so bleiben sie ein ganzes Monat schön, und geben dem Blumenarten, in dieser Jahreszeit, sehr viel Zierde.

Wann die Blumen vorbey, und die Blätter verwelcket sind, soll man den Boden aufgraben, um die Herkunft des Unkrauts zu verhindern; legt man auch zu gleicher Zeit etwas verfaulten Mist oben auf die Beete, so wird der Regen das Salz daraus ziehen, und die Wurzeln für das folgende Jahr sehr stärken.

Den Sommer über brauchen sie keiner weitem Besorgung, als daß man sie bis in den October vom Unkraut rein halte, da man dann die Oberfläche der Beete wieder aufgraben, alles Unkraut u. mit dem Rechen wegnehmen, und etwas gute, frische Erde bey einem Zoll dick auf die Beete legen mus, wodurch wieder ersetzt wird, was durch das Jäten u. verlohren gegangen; im folgenden Früh-

ling aber besorgt man sie wieder, wie im vorigen Jahr.

Es sollen diese Wurzeln nicht öfter als alle drey Jahre versetzt werden: dann sie blühen im ersten Jahr, nach dem Versetzen, niemals so stark als im zweyten und dritten; auch vermehren sich die Wurzeln nicht so stark, wann sie öfters versetzt werden; läßt man sie aber länger als drey Jahr unversetzt, so schwächet die Menge der Nebenbrut, die diese Zeit über herfür kommt, die grossen Zwiebeln, und verursacht, daß sie sehr schlecht blühen; wann man sie also versetzt, soll alle Nebenbrut abgenommen, und für sich in ein Pflanzbeet gesetzt werden, die grossen Zwiebeln aber kan man wieder zum Blühen einsetzen. Pflanzt man sie wieder in das nämliche Beet, wo sie vorher gewachsen, so mus alle Erde einen Schuh tief heraus genommen, und wieder frische, wie vor gewiesen worden, hinein gefüllet werden, welches eben so viel ist, als ob man sie anderswohin versetzte. Dieses pflegen die Gärtner in Soland, welche zur Versetzung der Wurzeln, wenig Platz haben, beständig zu thun, daher nehmen sie alle Jahr die Erde aus den Beeten, und füllen frische hinein, so, daß einerley Blumen beständig den nämlichen Platz einnehmen.

Die gemeine Sorte der Narcissen wird insgemein in grosse Rabatten des Lustgartens gepflanzt, woselbst sie unter andern bollenwurzlichen Blumen, zur Zeit ihres Blühens, eine anmuthige Varietät machen. Diese Wurzeln sind sehr dauerhaft, und treiben in jedem Boden und Ort, daher sie sich sehr wohl in Feldgärten schicken, woselbst sie, im Schatten der Bäume gepflanzt, etliche Jahre ohne Versetzen dauern, und jährlich im Frühling sehr viel Blumen bringen, die einen anmuthigen Prospect machen.

Die Jonquillen müssen, von andern Wurzeln abgesondert, in Beete oder Rabatten gesetzt werden: dann sie wollen wenigstens allezeit um das andere Jahr versetzt seyn, sonst werden ihre Wurzeln gerne dünne und lang, und blühen nachgehends selten wohl. Ein gleiches geschieht auch, wann sie etliche Jahr in dem nämlichen Boden bleiben; daher müssen ihre Wurzeln öfters von einem Theil des Gartens in den andern versetzt werden, oder man mus wenigstens die Erde öfters verneuen; dieses aber ist die beste Manier diese Blumen bey ihrer Vollkommenheit zu erhalten.

Der Boden, in welchem diese Blumen am besten wachsen, ist ein haselfarber Letten, der weder zu leicht, noch zu starr ist; er mus frisch, und von Baumwurzeln oder schädlichen Unkraut frey seyn; dungen aber darf man ihn nicht: dann es ist merkwürdig, daß, wann man den Boden fett machet, sie selten lang gut bleiben, sondern gerne unter sich treiben, und lange dünne Wurzeln bekommen.

Viele lieben diese Blumen, wegen ihres starken angenehmen Geruchs gar sehr; doch können wenig Frauenzimmer solchen vertragen: dann er ist so stark, daß er öfters ihre Lebensgeister ganz betäubt, sondern sich wann er in einem Zimmer eingeschlossen ist; daher soll man sie niemals zu nahe an eine Wohnung pflanzen, damit sie nicht Schaden bringen; auch soll man die Blumen nicht in solche Zimmer setzen, wo Gesellschaft gehalten wird.

Die sieben und dreyßigste Sorte ist in den meisten Gärten um London sehr gemein. Sie bringt oben auf ihrem Stengel eine einzelne weiße Blume, welche sich nach einer Seite wendet, und oben, an dem in der Mitte stehenden Becher, einen purpurfarbenen Rand

Rand hat. Sie blühet zu Ende des Aprils und Anfang des May, und ist sehr dauerhaft.

Die übrigen Sorten sind seit kurzem erst in die englischen Gärten gebracht worden, und also zur Zeit noch nicht gemein; da sie aber alle sehr dauerhafte Pflanzen sind, und sich starck durch die Nebenbrut vermehren, als werden sie in wenig Jahren eben so gemein seyn als die andern Sorten.

Die acht und dreyzigste, neun und dreyzigste, vierzigste, ein und vierzigste, zwey und vierzigste und fünf und vierzigste Sorte, verdienen für allen in jedem guten Garten, wegen ihrer schönen, wohlriechenden Blumen, gezogen zu werden, welche von der Mitte des Merzens an, bis zu Ende des Aprils dauern, wann anders das Wetter nicht sehr heis ist. Die fünf und vierzigste Sorte, bringt öftters an jedem Stengel zwanzig Blumen, die eine schneeweisse Farbe haben, und ausnehmend anmuthig riechen.

Diese Sorten können nach oben angezeigter Manier fortgepflanzt werden.

Die sieben und vierzigste Sorte, hat D. Will. Soustoun bey Veracruz gefunden, woselbst sie sehr häufig wächst. Sie hat Blätter wie die Jonquille, und auf jedem Stengel wächst nur eine Blume. Sie wird durch die Nebenbrut der Wurzeln fortgepflanzt, wie die gemeine Narcisse, ist aber sehr zart; daher sie dann im Lohglashaus gehalten, und wie die zarten Narcissillen tractiret werden muß, sonst kommt sie in diesem Land nicht fort.

NASTURTIIUM, (einige leiten den Namen von Nas Tormentum, das ist, Nasenpein, her; weil sie so viel Schärffe hat, daß der Geruch des Saamens, wann man ihn reibt, Niesen macht). Crell. Kresse.

Der Character ist:

Die Blume bestehet aus fünf Blätlein, die ein Kreuz machen. Der Stempel welcher aus der Mitte des Blumenkelchs entspringt, wird zu einer rundlichen glatten Frucht, die durch eine miltlere, und, in Ansehung der Seitenbüßsen, schreys stehende Scheidewand, in zwey Zellen getheilet, und insgemein mit glatten Saamen angefüllt ist. Diesem ist noch beyzusetzen, daß die Blätter in viele Theile zerschnitten, wodurch sich die Kresse vom Bauernsens unterscheidet.

Die Sorten sind:

1. NASTURTIIUM hortense vulgatum. C. B. P. Gemeine Gartenkresse.

2. NASTURTIIUM hortense crispum. C. B. P. Krause Gartenkresse.

3. NASTURTIIUM hortense latifolium. C. B. P. Breitblättrige Gartenkresse.

4. NASTURTIIUM sylvestre, capsulis cristatis. Tourn. Wilde Kresse.

Die erste Sorte wird insgemein als ein Salatkraut in Gärten gezogen, und vornehmlich im Winter und Frühling hochgeachtet, indem es eine warme Sorte ist. Im Winter muß sie in ein gutes Mistbeet gesät, und entweder mit Matten oder Fenstern bedeckt werden, um solche gegen starcken Regen und Frost zu verwahren, indem ihr beedes zu dieser Zeit gleich nachtheilig wäre. Im Frühling kan man sie in eine warme Rabatte säen, wo sie sehr wohl wachsen wird, wann sie für kalten Winden verwahrt ist. Will man solche aber auch den Sommer hindurch haben, so muß sie in schattige Rabatten gesät, und solches Säen alle Wochen wieder-

holt werden, sonst wird sie zum Gebrauch zu groß: dann sie wächst in dieser Jahreszeit sehr starck.

Die breitblättrige und krause Sorte werden in einigen Gärten zur Curiosität gehalten, die Schüsselfen damit auszugieren, doch ist die gemeine Sorte eben so gut zu gebrauchen. Diese müssen etwas dünner als die gemeine Sorte gesät werden, und wann die Pflanzen aufgehen, soll man sie ausziehen, so, daß die zurückbleibenden einen halben Zoll weit von einander stehen, da sie dann Platz haben werden, ihre Blätter auszubreiten, als worinnen sie sich von der gemeinen Sorte unterscheiden.

Um aber diese Varietäten bey ihrem Unterschied zu erhalten, müssen alle diejenige Pflanzen, so ausarten wollen, sorgfältig abgesondert, und nur solche von der breitblättrigen Sorte stehen gelassen werden, die schöne breite Blätter haben; eben so behält man auch von der krausen Sorte, nur diejenige, deren Blätter recht kraus sind, und nimmt sich wohl in Acht, solche nicht mit einander zu vermischen. Wann der Saame reif ist, soll man die Pflanzen ausziehen, und zwey oder drey Tage lang auf ein Tuch breiten, damit sie trocknen, hernach aber soll man den Saamen ausklopfen, und an einem trocknen Ort zum Gebrauch aufsäen.

NASTURTIIUM INDICUM. Siehe Acriviola.

NATURALIS, was zur Natur gehöret, oder davon herkommet.

NATURALIS FACULTAS, ist diejenige Facultät oder Berrichtung, wodurch Körper vermehret, ernähret, oder erhalten werden.

NATURA. Natur ist ein Wort das verschiedentlich gebraucht wird, und Herr Boyle zeigt in einem Tractat, von dem insgemein angenommenen Begriff der Natur, achterley Hauptbegriffe davon an.

1. Man braucht das Wort Natur von dem System der Welt, von der ganzen Weltmaschine, oder der Versammlung aller erschaffenen Dinge.

In diesem Verstand sprechen wir der Schöpfer der Natur, und verstehen darunter GOTT. Reden wir von der Sonne, so nennen wir sie den Vater der Natur, weil sie die Erde erwärmet und fruchtbar machet; das Aug der Natur weil sie die ganze Welt erleuchtet; von dem Phönix aber, dem Einhorn, dem Greif, dem Satyr sagen wir, dergleichen Dinge gebe es nicht in der Natur.

2. In einem engeren Verstand begreift das Wort Natur, die verschiedenen Sorten erschaffener und unerschaffener Dinge; körperliche und geistige: so sagen wir die menschliche Natur, das ist, alle Menschen die die nämliche vernünftige Seele haben; englische Natur, göttliche Natur.

3. Natur, wird in einem noch engeren Verstand, für das Wesen eines Dinges genommen, oder für diejenige Eigenschaft, welche machet, daß ein Ding ist, was es ist, als, die Natur der Seele ist, daß sie denke.

4. Natur wird ins besondere für die best gesetzte Ordnung und den Lauff materieller Dinge gebraucht; für die Reihe der zweyten Ursachen (Causa secundae); oder für die Geseze die GOTT der von ihm gegebenen Bewegung vorgeschrieben. In diesem Verstand sagen wir, Tag und Nacht folgen, der Natur gemas, auf einander; die Physic ist die Lehre von der Natur; das Athemholen ist von Natur zum Leben nöthig.

So sagen wir ferner, Wunder sind Werke die die Kräfte der Natur übersteigen; und daß die Kunst durch Maschinen und bewegende Kräfte, welche solche Wirkungen herfürbringen, die dasjenige übertreffen, was wir in dem gemeinen Lauff der Dinge wahrnehmen, es der Natur zuvor thue.

5. Natur wird ferner gebraucht eine Vereinigung derjenigen Kräfte anzuzeigen, die ein Körper, sonderlich aber ein lebender hat. So sagen wir, die Natur seye stark, schwach, mitgenommen etc.

6. Natur wird auch eigentlicher für die Vorsehung gebraucht, für den Ursprung aller Dinge, oder dasjenige geistige Wesen, so sich in der Schöpfung ausgegossen, alle Körper beweget, und in selbigen wirket, denselben gewisse Eigenschaften giebt, und gewisse Wirkungen herfür bringet. In diesem Verstand bedeutet die Natur diejenigen Eigenschaften oder Kräfte, so Gott seinen Creaturen, Thieren, Gewächsen etc. mitgetheilet.

Wann man von der Wirkung der Natur redet, so versteht man darunter nichts anders, als daß die Körper so in einander wirken, wie es die allgemeinen, von dem Schöpfer festgesetzten Gesetze der Bewegung haben wollen.

Herr Boyle giebt auch einen Begriff von der Natur, der für andern allen einer der vornehmsten ist, nach welchem auch verschiedene Grundsätze und Redensarten, das Wort Natur betreffend, gar wohl zu verstehen sind, und da macht er einen Unterschied zwischen einer allgemeinen und besondern Natur.

Die allgemeine Natur erkläret er als eine Versammlung oder Vereinigung der Körper, so die Welt ausmachen; und solche betrachtet er als ein Principium, vermög dessen, sie, nach den von der Ordnung der Dinge vorgeschriebenen Gesetzen der Bewegung wirken und leiden.

Die besondere Natur subordinirter oder einzelner Dinge, bestehet in der allgemeinen Natur, wann sie an einem besondern Theil des Weltgebäudes appliciret wird. Oder es ist eine Ubereinstimmung der mechanischen Eigenschaften, (als der Größe, der Figur, der Ordnung der Lage, und der Bewegung von einem Ort in den andern) solcher Theile, die schicklich und hinlänglich sind, den besondern Körper den sie ausmachen, zu bestimmen, oder ihm seinen besondern Namen zu geben; da man dann derselben Vereinigung als den Grund der Bewegung, der Ruhe etc. betrachtet.

Die Gesetze der Natur sind Grundsätze, oder allgemeine Gesetze und Regeln der Bewegung und Ruhe, welche die natürlichen Körper in ihren Wirkungen in einander, und in allen ihren Veränderungen, die sie in ihrem natürlichen Zustand be treffen, beobachten.

Die Gesetze der Natur und der Bewegung sind in der That einerley: die Gewohnheit hat zwar einen Unterschied gemacht, und da finden wir, daß die Auctores, die besondern Ursachen der Bewegung, Gesetze der Bewegung nennen; die allgemeineren aber, und diejenigen, von welchen, als von Grundsätzen, die andern herkommen, nennen sie Gesetze der Natur.

Herr Isaac Newton hat dreierley Gesetze der Natur festgesetzt.

1. Ein jeder Körper bleibt in dem nämlichen Zustand der Ruhe oder gleichförmigen Bewegung, in so ferne er nicht von einer fremden Kraft denselben zu ändern gezwungen wird.

So beharren geworfene Körper in ihrer Bewegung, bis sie durch den Widerstand der Luft, und die Ursache der Schwere aufgehalten werden; so

höret auch ein Kreissel, dessen Theile, vermög ihres Zusammenhanges, einander beständig aus ihrer geradlinichten Bewegung ziehen, blos allein deswegen auf herum zu lauffen, weil ihm die Luft, und das Reiben an der Fläche, worauf er sich beweget, widerstehet. Daher aber erhalten auch die grösseren Körper der Planeten und Cometen, in solchen Gegenden wo kein Widerstand ist, ihre im Kreis fortlauffende Bewegung, eine lange Zeit, ohne Veränderung.

2. Die Veränderung der Bewegung ist allezeit nach der bewegenden Kraft, die sie herfür bringt, proportionirt, und geschiehet nach der geraden Linie, nach welcher diese Kraft ihren Eindruck machet.

Wann eine gewisse Kraft eine gewisse Bewegung herfür bringet, so wird eine verdoppelte Kraft eine gedoppelte Bewegung verursachen, eine dreysache aber eine dreysache, sie mögen nun gleich ihren Eindruck alle auf einmal, oder nach und nach machen. Und da diese Bewegung sich allezeit mit der sie herfürbringenden Kraft nach einem Punct richtet, so wird sie, wann der Körper vorher in Bewegung wäre, hinzugehan, wann nämlich die Bewegungen gleichförmig sind; oder hinweggenommen, als durch eine entgegen lauffende Bewegung geschieht; oder sie wird schrägs hinzu gesetzt, als eine schräge; oder sie ist mit ihr zusammen gesetzt, nach dem nämlich jegliche eine Determination hat.

3. Die Reaction oder der Widerstand, ist der Action allezeit gleich, oder die Wirkungen zweyer Körper in einander sind allezeit einander gleich, und gegen einander gerichtet.

Was einander drückt oder zieht, das wird mit einer Gleichheit gedrückt oder gezogen. Wann ich einen Stein mit meinem Finger drücke, so wird mein Finger von dem Stein eben so stark gedrückt. Wann ein Pferd an einem Seil eine Last zieht, so wird das Pferd eben so von der Last gezogen: dann da das Seil da und dorten gleich ausgehnet wird, so wird es auch, mit einer gleichen Bemühung sich wieder schlaff zu machen, das Pferd gegen den Stein, und den Stein gegen das Pferd treiben, und des einen Fortgang so viel hindern als des andern seinen befördern.

Ferner, wann ein Körper an einen andern stößt, und desselben Bewegung einigermaßen verändert, so wird er durch den andern, in seiner eigenen Bewegung, wegen des gleichen Druckes, eine gleiche Veränderung leiden.

In diesen Wirkungen sind die Veränderungen gleich; nicht aber, wie wir meinen, die Veränderungen der Geschwindigkeiten, sondern der Bewegungen, wann man zum Voraus setzt, daß die Körper von aller andern Hindernis befreiet seyn: dann die Veränderungen der Geschwindigkeiten, welche, in so ferne als die Bewegungen eine gleiche Veränderung leiden, eben auch verändert werden, sind wechselsweis zu den Körpern proportionirt.

Zu fernerer Erläuterung, der drey obigen Gesetze der Bewegung, kan folgendes dienen:

Was das erste dieser Gesetze der Bewegung an betrifft, daß nämlich alle Körper in einerley Zustand der Ruhe oder Bewegung bleiben etc. so betrachte man nur, wie genau dieses Gesetz in den natürlichen Wirkungen beobachtet werde: dann man hat niemals beobachtet, daß ein Körper sich selbst aus der Ruhe in Bewegung gebracht; oder daß jemalen ein Körper der in Bewegung ist, sich selbst in Ruhe gesetzt; noch auch, daß jemalen ein in Bewegung seyender Körper seinen Lauf von selbst

selbst verändert hätte; sondern daß, wo sich der gleichen Fälle ereignet, allezeit augenscheinliche Ursachen da gewesen.

Hätte es mit den Körpern solche Beschaffenheit, daß sie ihren Platz von selbst verändern könnten, so würde eine allgemeine Vermischung aller Dinge entstehen, und das Weltgebäude würde keine gewisse Ordnung haben. Geworfene Körper würden sich ganz gewis beständig in der nämlichen geraden Linie fort bewegen, wann nicht die Luft, ihre eigene Schwere, oder die Raugkeit des Plazes worauf sie sich bewegen, ihre Bewegung hinderte. Ein Kreisel, zum Exempel, dessen Theile, wie wir bereits gedacht haben, durch ihren Zusammenhang ihre Bewegung nach einer geraden Linie selbst hindern, würde sich beständig herum drehen, wo die Luft nicht seine Bewegung nach und nach schwächte.

Die natürlichen Körper bestehen aus einer Masse von Materie, die ihren Zustand, für sich selbst, niemals zu ändern im Stand ist; und diejenigen Körper, so einmal in Ruhe sind, müssen auch darinn bleiben, bis sie eine neue Kraft in Bewegung sezet. Wann die Körper einmal in Bewegung sind, so wird sie die nämliche Kraft in Bewegung erhalten, und nach einerley Richtung vorwärts treiben.

Über dieses ist in der Materie ein Principium passivum, welches Herr Isaac Newton sehr schicklich eine widerstehende Kraft (*vis inertiae*), nennet. Vermög dieses Principii widerstehen die Körper aus allen Kräften der Veränderung ihres Zustandes, es mag nun selbiger gleich in der Ruhe, Bewegung oder Richtung (*Direction*) bestehen; und dieser Widerstand ist in dem nämlichen Körper allezeit gleich und einerley; in verschiedenen Körpern aber ist er nach der Menge der Materie, welche sie enthalten, proportioniret.

Einen Körper in seiner Bewegung aufzuhalten, wird so viel Kraft erfordert, als ihn in Bewegung zu bringen nöthig ist, und umgewandt. Weil nun also der nämliche Körper den gegenseitigen gleichen Veränderungen seines Zustandes, mit eben der Gleichheit widersteht, so wirket dieser Widerstand gleich kräftig einen Körper in der Bewegung und in der Ruhe zu erhalten, und folglich kan er von sich selbst seinen Zustand, nach welchem er in Ruhe oder Bewegung ist, oder diese oder jene Richtung hat, niemals verändern: dann seine Richtung ändern, und sich von sich selbst anderswohin bewegen, ist einerley, so daß die Materie in Ansehung der Bewegung oder Ruhe für sich selbst, insofern gleichgültig ist, daß sie zu dem einen nicht mehr Neigung hat als zu dem andern, und der Veränderung von der Ruhe zur Bewegung so viel widersteht, als der Veränderung von der Bewegung zur Ruhe.

Dieses Principium passivum der Materie, oder ihre widerstehende Kraft zeigt sich deutlich, wann ein Gefäß voll Feuchtigkeit auf einer horizontalen Fläche bewegt wird: dann anfangs scheint die Feuchtigkeit im Gefäß, wann es längst der Fläche bewegt wird, sich nach einer Richtung zu bewegen, die der Richtung des Gefäßes gerade zuwider ist, in dem das Wasser an der hintern Seite des Gefäßes heraus läuft.

Dieses geschieht nicht, weil das Wasser einen Eindruck von einer solchen Bewegung hat; sondern da das Wasser vermög seiner widerstehenden Kraft in seinem Stand der Ruhe bleibt, so kan ihm, wegen seiner Masse und Flüssigkeit, das Gefäß seine Bewegung nicht unmittelbar mittheilen, sondern das

II. Theil.

Wasser bleibt im Stand der Ruhe, indem sich das Gefäß vorwärts bewegt, und scheint also eine gegenseitige oder conträre Bewegung zu haben. Sobald aber dem Wasser die Bewegung des Gefäßes gänzlich mitgetheilet worden, und sich mit eben der Geschwindigkeit wie das Gefäß zu bewegen anfängt, so fährt das Wasser noch immer fort, wann man das Gefäß plötzlich aufhält, sich zu bewegen, und sprizet über die Seiten des Gefäßes heraus.

Diese widerstehende Kraft, oder dieses Principium passivum ist bey der Materie wesentlich: dann sie kan ihr weder genommen, noch auch in dem nämlichen Körper verstärket oder vermindert werden; sondern ist allezeit zu der Menge der Materie, so die Körper enthalten, proportioniret.

Aus dem was bisher gesagt worden, lassen sich folgende Corollaria herleiten:

1. Es erhellet hieraus deutlich, daß weder ein Theil der Materie, oder eine Vereinigung von Theilen, das ist, kein Körper, sich weder selbst bewegen, noch auch die Richtung seiner Bewegung für sich selbst ändern könne: dann die Materie hat keine Kraft sich selbst zu bewegen, oder ihren Lauf, da sie gebracht worden, zu ändern; sondern sie verhält sich bloß leidend, und mus für beständig in dem Zustand und Lauf bleiben, darein sie gebracht worden; da sie nun aber sich nicht von selbst bewegen kan, so kan sie auch, wann sie in Bewegung ist, von selbst ihren Lauf niemals verändern: dann seinen Lauf von selbst ändern, ist nichts anders, als sich von selbst auf eine besondere Weise bewegen.

2. Ferner erhellet hieraus, daß kein Körper, der einmal in Bewegung gebracht worden, sich natürlicher Weise von selbst nach einer krummen Linie beweget. Alle Bewegung gehet natürlicher Weise gerad vor sich, nach der geraden Linie und Richtung, die er von der bewegenden Kraft hat; was aber sich nach einer krummen Linie beweget, das mus seine Richtung alle Augenblick ändern, und daher kan sich kein Körper natürlicher Weise von selbst nach einer krummen Linie bewegen.

3. Ferner ist daher auch klar, daß jene grosse Körper, die Planeten, ihre Trabanten, und die Cometen, ob sie gleich anfangs in Bewegung gesezet worden, sich nicht natürlicher Weise und von selbst in ihren Bahnen bewegen, welches krumme Linien sind, und in sich selbst wieder zurücklaufen; sondern sie werden in selbigen durch eine anziehende Kraft erhalten: solte diese nur einmal aufhören, so würden sie für beständig nach geraden Linien fortlaufen; und folglich hanget die Bewegung dieser grossen Körper in ihren Bahnen, schlechterdings von dieser anziehenden Kraft ab. Daher kommt es nun aber

4. Daß weder die Bewegung noch die Ruhe, noch eines von beeden alleine, etwas Wesentliches der Materie seye, welches eben so viel ist, als ob man sagte, die Materie seye in Ansehung eines jeden derselben insbesondere gleichgültig, und widerstehe ihrer Veränderung von der Ruhe zur Bewegung nicht weniger, als wann sie von der Bewegung in Ruhe gebracht wird. Und gleichwie eine Kraft, einen ruhenden Körper, in einen gewissen Grad der Bewegung versetzen kan, eben so kan der nämliche Grad einer Kraft, der ihm zu gleicher Zeit in einer gegenseitigen Richtung mitgetheilet wird, selbigen wieder in Ruhe sezen; doch ist es zum Wesen der Materie nicht schlechterdings nöthig, daß sie in Bewegung oder Ruhe seye: dann sie mag in Bewegung oder in Ruhe seyn, so bleibt sie doch beständig Materie. Da nun aber die widerstehende Kraft der Materie wesentlich ist, so

macht solche, daß ihr die Ruhe oder Bewegung gleichgültige Dinge seyn, und sie hat zu beeden einerley Fähigkeit, nachdem sie nämlich eine äussere Gewalt dazu treibet.

5. Daher kan nun aber die Nothwendigkeit eines leeren Raumes, oder eines Raumes der von der Materie unterschieden ist, bewiesen werden: dann da es sich einmal also verhält, daß alle Körper vermög ihrer widerstehenden Kraft, jeder Art einer Veränderung ihres Standes der Ruhe oder Bewegung mit aller Macht widerstehen; da auch in dem nämlichen Körper der Widerstand immer einerley, in verschiedenen Körpern aber nach der Menge der Materie, daraus sie bestehen, proportionirt ist; da auch folglich zwey Körper, welche gleich viel Materie enthalten, wann sie sich mit einerley Geschwindigkeit so gegen einander bewegen, daß sie gerade aneinander stoßen, ganz gewis, wann sie einander berühren, ruhen oder stehen bleiben; da sich auch ferner beweisen läßt, daß zwey Körper, die sich mit gleicher Geschwindigkeit gegen einander bewegen, und wann sie einander berühren, ruhig bleiben, von gleicher Schwere seyn: so folget auch nothwendig, daß zwey Körper, welche gleichviel Materie enthalten, auch von gleicher Schwere seyn. Sieht man nun aber dieses zu, so würden zwey Kugeln von einerley Durchmesser, wann in den Körpern keine leere Räumlein wären, gleichviel Materie in sich enthalten, und also von gleicher Schwere seyn; das ist, zwey Kugeln, eine von Holz die andere von Gold, würden einerley besondere Schwere haben; da aber die Erfahrung diesem widerspricht, so mus man in der hölzernen Kugel nothwendig leere Räumlein zugeben, wann man den Unterschied ihrer Schwere erklären will.

Was das zweyte Gesetz anbetrifft, daß nämlich die Veränderungen der Bewegung der Körper allezeit nach der bewegenden Kraft proportionirt seyn zc. so kan selbiges durch Folgendes erläutert werden.

Die Effecte oder Wirkungen haben allezeit zu ihrer Ursache eine Proportion; und wann ein Grad einer Kraft einen Grad von Bewegung herfür bringet, so folget, daß ein doppelter Grad der nämlichen Kraft, einen gedoppelten Grad der Bewegung, ein dreyfacher aber einen dreyfachen verur- sache, und so weiter: und diese Bewegung mus nothwendiger Weise in eben der Richtung geschehen, die die bewegende Kraft hat, weil die Bewegung nur alleine von ihr herkommet. Weil auch vermög des vorigen Gesetzes, diejenigen Körper, so in Bewegung sind, ihre Richtung von selbst nicht ändern können, so müssen die Körper, wann ihr Lauf nicht durch eine neue Kraft verändert wird, beständig einerley Richtung mit ihrer bewegenden Ursache halten. Ist der Körper schon vorher in Bewegung gewesen, so wird solche, durch die Bewegung dieser eingedruckten Kraft, wann sie einerley Richtung hat, um so viel mehr vermehret; hat sie aber eine gegenseitige Richtung, so wird durch sie ein Theil der vorigen Bewegung, der der hinzugekommenen gleich ist, vernichtet; hat sie eine schräge Richtung in Ansehung der vorigen Bewegung, so wird die vorige Bewegung durch selbige entweder vermehret oder verringert, nachdem nämlich die aus der Zusammensetzung beeder entspringende Bewegung, eine Determination bekommt.

Aus dem, was nun gesagt worden, erhellet, daß bey gegenwärtiger Beschaffenheit der Dinge, keine immerwährende Bewegung seyn könne. Durch eine immerwährende Bewegung verstehet man, eine

ununterbrochene Mittheilung des nämlichen Grades von Bewegung, die von einem Theil der Materie zum andern im Kreis gehet. Nicht, daß solche Körper, welche in Bewegung gebracht worden, in dieser Bewegung beständig fortfahren, bis daß ihnen ein anderer Körper widerstehet, oder sie aufhört; sondern einen beständigen Umlauf oder Circulation der nämlichen Menge von Bewegung, so, daß sie beständig, unverringert, von der ersten Bewegungskraft zurück komme.

Dann eine erregte Bewegung ist, (vermög des Gesetzes) nur zu der sie herfürbringenden Kraft proportionirt; und alle Bewegungen so auf dieser Erdfugel herfür gebracht werden, müssen, weil sie innerhalb eines flüssigen Körpers, der Luft geschehen, nothwendiger Weise viel verlohren, indem sie mit einem solchem Medio eine Communication oder Gemeinschaft haben, und folglich ist es unmöglich, daß die nämliche Quantität von Bewegungen unverringert zu der ersten bewegenden Kraft zurück kommen sollte; welches doch bey einer immerwährenden Bewegung nothwendig erfordert wird.

Überdieses so bringt es auch die Natur materieller Instrumente mit sich, daß ein grösserer oder geringerer Grad einer Friction, oder eines Anreibens, nicht könne vermieden werden, wäre auch gleich die Maschine nach den besten Grundsätzen der Geometrie oder Mechanick eingerichtet, indem es in der Natur keine vollkommene Gleichförmigkeit, oder richtige Glätte giebt, weil die Art und Weise des Zusammenhanges der Körper, und die geringe Proportion, so sich in selbigen zwischen der Materie, und den leeren Räumlein befindet, solches nicht erlauben. Überdem aber so zeigt auch ein gemeines Microscopium, wie gar unvollkommen unsere besten mechanischen Werke seyn.

Da nun aber die angeführten Dinge, die mitgetheilte Kraft gar sehr verringern müssen, so ist es unmöglich, daß es eine immerwährende Bewegung gebe, es müste dann die mitgetheilte Kraft grösser seyn, als die bewegende Kraft, so, daß durch selbige alles dasjenige wieder ersetzt werden könnte, was um aller dieser Ursachen willen verlohren gegangen, und also eine erregte Bewegung niemals unverringert zu der ersten bewegenden Kraft zurück käme. Da aber solches diesem Gesetz zuwider ist, so ist auch klar, daß die Bewegung abnehmen müsse, bis sie endlich aufhöret, und folglich kan bey gegenwärtiger Beschaffenheit der Dinge, keine immerwährende Bewegung seyn.

Was das dritte Gesetz anbelanget, daß nämlich der Widerstand oder die Reaction, der Action allezeit gleich seye zc. so ist zur Erläuterung dieses Gesetzes zu merken, daß dasjenige, was etwas Anders drückt oder zieht, von diesem Anderen eben so gedrückt oder gezogen werde. Wird ein Stein mit dem Finger gedrückt, so drückt der Stein hinwiederum den Finger. Wann der Ambos vom Hammer geschlagen wird, so schlägt der Ambos den Hammer mit gleicher Gewalt. Wann ein Pferd einen Stein an einem Seil vorwärts zieht, so zieht der Stein das Pferd eben so rückwärts: dann da das Seil von beeden gleich ausgespannet wird, so wirkt es auch in beede auf eine gleiche Weise, wie bereits gemeldet worden.

Daß das Eisen den Magnet so stark ziehe, als der Magnet das Eisen zieht, erhellet klärlich, wann man beede im Wasser schwimmen machet. Und im Fallen schwerer Körper, wird die Erde von dem Stein so stark angezogen, als stark die Erde den Stein an sich zieht. Das ist, die Erde gravitiret so

so stark gegen den Stein, als der Stein gegen die Erde, und die Bewegungen, welche durch diese beiden Gravitationen herfür gebracht werden, sind in beiden gleich, ausgenommen, daß der Stein, in Vergleich mit der Last der Erde, in keine Betrachtung kommt, und folglich ist auch die Geschwindigkeit, mit welcher sich die Erde gegen den Stein bewegt, unmerklich, wann man sie mit der Bewegung des Steines gegen die Erde vergleicht, daher dann auch die Bewegung der Erde gegen den Stein unmerklich ist.

Auch ist dieses bey allen Actionen oder Wirkungen der Körper etwas Allgemeines, daß, wann ein Körper in den andern wirkt, und desselben Bewegung auf eine oder die andere Weise hindert, der andere Körper gleiche Veränderung, mit conträrer Richtung in jenes Bewegung mache, so, daß durch diese Wirkungen gleiche Veränderung in der Bewegung, nicht aber in der Geschwindigkeit gemacht werden: dann die Veränderungen so in der Geschwindigkeit bey conträrer Richtung vorgehen, haben zu den Körpern eine reciprocale oder wechselseitige Proportion.

NEBULOSUS, heisst wolckicht, nebelicht, dick, reifficht.

NECTARINE, (wird vermuthlich vom Nectar, dem Göttertrank der Poeten also genennet). Nectarine. Nectarinpersich.

Diese Frucht sollte unter den Artikel Persica gesetzt worden seyn, als wohin sie eigentlich gehört, indem sie sich von dem Persich nur allein durch ihre glatte Schale und weiches Fleisch unterscheidet. Die Franzosen unterscheiden sie durch den Namen Brugnon, gleichwie sie auch die Persiche, die am Stein anhangen, Pavies nennen, und den Namen Persche, oder Persich nur denen geben, die vom Stein los gehen. Da aber die Gartenscribenten diese Frucht, durch den Namen Nectarine von den Persichen unterscheiden: so will ich ihrem Exempel folgen, aus Furcht, ich mögte dem Leser undeutlich werden, wann ich ihr Versehen verbessern wollte.

1. Fairchild's frühe Nectarine (Fairchild's early Nectarine). Dieses ist einer der frühesten Nectarinen so wir haben. Es ist eine kleine runde Frucht, von der Größe der Nusspersiche, von schöner rother Farbe, und gutem Geschmack. Sie wird um die Mitte des Julii reif.

2. Elruge Nectarine (Elruge Nectarine), ist eine Frucht mittelmässiger Größe, gegen die Sonne dunkelroth oder purpurfarb, gegen die Mauer aber blasgelb, oder grünlicht; sie gehet vom Stein, und hat ein weiches, schmelzendes Fleisch.

3. Newington Nectarine (Newington Nectarine), ist eine schöne grosse Frucht, wann sie in einem guten Boden stehet; an der Sonne von sehr schöner rother Farbe, an der Wand aber glänzend gelb. Sie hat einen ungemeinen köstlichen Saft, das Fleisch hängt dichte am Stein an, und ist daselbst dunkelroth. Sie wird mit Anfang des Augusts reif.

4. Scharlach Nectarine (Scarlet Nectarine), ist etwas kleiner als der letzere, schön roth oder scharlachfarb an der Sonne, gegen die Wand aber etwas blasrother. Er wird zu Ende des Julii reif.

5. Brugnon oder italienische Nectarine, ist eine schöne grosse Frucht, gegen die Sonne dunkelroth, gegen die Wand aber schön gelb. Das Fleisch ist fest, von köstlichem Geschmack, hängt am Stein

fest an, und ist daselbst sehr roth. Sie wird um die Mitte des Augusts reif.

6. Der römische rothe Nectarine, ist eine schöne grosse Frucht, die gegen die Sonne dunkelroth oder purpurfarb ist, nach der Wand zu aber gelb aussiehet. Ihr Fleisch ist fest, von unvergleichlichem Geschmack, hängt fest am Stein an, und ist um selbigen herum roth. Sie wird um die Mitte des Augusts reif.

7. Die dunkelbraune Nectarine (the Murry Nectarine), ist eine mittelmässige grosse Frucht, gegen die Sonne von unreiner rother Farbe; gegen die Wand aber gelblichtgrün, ihr Fleisch ist ziemlich wohlgeschmackt. Sie wird um die Mitte des Augusts reif.

8. Die goldene Nectarine, ist eine schöne, feine Frucht, von lieblicher rother Farbe gegen die Sonne zu, an der Wand aber glänzend gelb. Ihr Fleisch ist sehr gelb, von köstlichem Geschmack, und hängt dichte am Stein an, woselbst es mattroth aussiehet. Sie wird mit Anfang des Septembers reif.

9. Tempels Nectarine (Temple's Nectarine), ist eine mittelmässiggrosse Frucht, von lieblicher rother Farbe nach der Sonne zu, an der Wand aber gelblichtgrün. Ihr Fleisch schmilzt, ist gegen den Stein zu weislicht, von welchem es auch losgeht, und hat einen lieblich scharffen Geschmack.

10. Die petersburger, oder späte, grüne Nectarine, ist eine mittelmässig grosse Frucht, aussen nach der Sonne zu blasgrün, weislichtgrün aber an der Wand. Ihr Fleisch ist fest, und bey guter Witterung wohlgeschmackt. Sie wird zu Ende des Septembers reif.

Es haben einige mehrere Sorten angeführet, als hier von mir geschehen; alleine ich zweifle gar sehr, ob sie von den hier benannten unterschieden seyen, da die Früchte dieser Gattung eine so grosse Ähnlichkeit haben, daß man sie recht genau beobachten muß, wann sie wohl sollen unterschieden werden, sonderlich wann die Bäume in verschiedenen Boden und Orten stehen, als wodurch einerley Frucht so verändert wird, daß auch solche Leute, die viel mit ihnen umgehen, sie schwerlich von einander unterscheiden. Um also ihren Unterschied vollkommen einzusehen, will nöthig seyn, daß man die Form und Größe ihrer Blätter und Blumen, ihre Art zu treiben u. wohl betrachte, welches vielmals zur Kenntnis dieser Früchte gar viel beiträgt. Alles dieses, wie auch eine umständlichere Beschreibung derselben, nebst der wahren Gestalt der Blumen und Früchte, wird, wie ich hoffe, die Gesellschaft der Gärtner, zum Nutzen derjenigen, welche Verlangen tragen ihren vielfältigen Unterschied zu kennen, in Kupfer gestochen, und nach dem Leben gemahlet, heraus geben.

Da die Besorgung dieser Frucht, von der Besorgung der Persiche in nichts unterschieden ist, so will ich, zur Vermeidung der Wiederholung, hier nichts davon gedencken, sondern den Leser auf den Artikel Persica verwiesen haben, wo vom Pflanzen, Beschneiden u. umständlich gehandelt worden.

NEMORALIS, was zu Wäldern und Büschen gehöret.

NEMOROSUS, heisst, voll Wälder und Gebüsche.

NEPETA. Siehe Cataria.

NERIUM. The Oleander, oder Rose-bay. Der Oleander, Loorbeerrose.

Der Character ist:

Die Blumen sind einblättrig und trichterförmig, haben auch oben fünf Einschnitte. Aus dem Blumenkelch entspringt ein Stempel, der zu einer kegelförmigen Frucht oder Schote wird, welche in zwey Zellen getheilet, und mit platten Saamen angefüllt ist, in dem eine Wolle hängt.

Die Sorten sind:

1. *NERIUM floribus rubescentibus*. C. B. P. Der Oleander mit rothen Blumen.
2. *NERIUM floribus albis*. C. B. P. Der Oleander mit weissen Blumen.
3. *NERIUM Indicum angustifolium, floribus odoratis simplicibus*. H. L. Schmalblättriger indianischer Oleander, mit einfachen, wohlriechenden Blumen.
4. *NERIUM Indicum latifolium, floribus odoratis plenis*. H. L. Breitblättriger, indianischer Oleander, mit gefüllten, wohlriechenden Blumen.
5. *NERIUM Indicum, flore variegato, odorato, pleno*. H. Amst. Indianischer Oleander, mit gefüllten wohlriechenden, scheckigen Blumen, insgemein die Süderseerose (South-Sea Rose).
6. *NERIUM floribus ex albo & roseo variegatis*. T. Cor. Oleander oder Lorbeerrose, mit weisser, rothgestreifter Blume.
7. *NERIUM Indicum latifolium, flore rubro majore*. Breitblättriger indianischer Oleander, mit grosser rother Blume.

Die erste und zweyte Sorte sind in den englischen Gärten sehr gemein, woselbst sie in Töpfen und Kübeln gehalten, und im Glashaus unter die Myrten und Pomeranzenbäume *ic.* gesetzt werden. Es sind sehr dauerhafte Pflanzen, und wollen nur allein gegen strenge Kälte verwahrt seyn: dann ich weis, daß sie in gelinden Wintern draussen gestanden sind; bey strenger Kälte aber gehen sie in diesem Fall öfters zu Schanden.

Sie können im Winter in ein gemeines Glashaus unter Lorbeeren *ic.* gesetzt werden, welche viel frische Luft haben, und nur allein gegen harte Kälte verwahrt seyn wollen, da sie dann besser wachsen, als wann sie in einem wärmern Haus stehen, oder im Winter zu sehr verschlossen gehalten werden. Man ziehet sie aus Nebenschossen, welche sie aus ihren Wurzeln häufig treiben, oder auch durch Einlegung ihrer zarten Zweige, die innerhalb eines Jahrs Wurzeln bekommen. Die Zeit zum Einlegen ist zu Anfang des Aprils, und im folgenden Jahr mus man die Einleger abnehmen, da man sie dann in Töpfe, die mit frischer, fetter Erde angefüllt sind, pflanzen und so lange in Schatten setzen soll, bis sie Wurzeln bekommen, nachgehends kan man sie mit den Myrteen, Storchschnäbeln *ic.* in solche Orte setzen, da sie für starcken Winden verwahrt stehen. Den Sommer über mus man sie häufig begiessen, sonst werden sie wenig zunehmen, und gar nicht viel Blumen bringen. Giebt man ihnen aber beständig Wasser, so werden sie währendes Julii und Augusti, da sie voller Blumen sind, ein gutes Ansehen machen. Im Winter mus man sie öfters begiessen, doch darf man ihnen in dieser Jahreszeit nicht viel Wassers geben.

Die dritte, vierte, fünfte und siebende Sorte sind härter als die übrigen, wollen also auch im Winter wärmer stehen, und dörffen im Sommer nicht hinaus gesetzt werden: dann stehen sie draussen, so öffnen sich ihre Blumen nicht. Diesemnach sollen sie

im Winter in ein warmes Gewächshaus gebracht werden, im Sommer aber in eine lustige Glascasse, wo sie für der Nachtkälte verwahrt seyn. Bey Tag aber soll man ihnen viel frische Luft geben, sie auch häufig begiessen, welches sodann machen wird, daß sie eine Menge grosser Blumen bringen.

Diese Pflanzen wachsen ursprünglich in Spanischwestindien, von wannen sie nach den englischen Colonien in America gebracht worden, woselbst man sie wegen ihrer schönen Blumen gepflanzt; nachdem aber die Einwohner wahrgenommen, daß sie ihrem Vieh, welches diese Pflanzen abgefressen, Schaden gethan, so pflegen sie selbige da herum, wo sie sich niederlassen, auszurotten.

Eben diese Sorten blühen auch im Julio und Augusto, da sie dann ein sehr schönes Ansehen machen: dann sie bringen recht grosse Büschel von Blumen, und die Blumen der vierten und fünften Sorte sind sehr gross und gefüllt, riechen auch fast vollkommen wie die Blumen des Weisborns, so, daß sie in jedem guten Gewächshaus einen Platz verdienen.

Sie können, wie die vorigen, aus Nebenschossen, oder durchs Einlegen fortgepflanzt werden; in diesem Land aber treiben sie nicht so viel Nebenschossen, als jene. Sie wachsen alle ordentlich an den Seiten der Flüsse und nassen Plätze; daher sie dann viel Wasser haben wollen.

Die sechste Sorte hat D. Tournefort in der Levante entdeckt. Für jezo ist sie in Europa sehr rar, sonst aber so dauerhaft, als die gemeine Sorte; kan auch wie selbige fortgepflanzt werden.

Die dritte Sorte bringt fleischfarbe Blumen, die gleiche Grösse und Form haben als an der gemeinen Sorte, dabey riechen sie wie Bisam, so, daß wann selbige blühen, sie das Haus in welchem sie stehen, mit ihrem Geruch anfüllen. Die Blumen dieser Sorte öffnen sich nicht schön, wann sie in freyer Luft stehen, daher mus man sie im Sommer, mit den zwey gefüllten Sorten und mit der siebenden in ein Glashaus oder Glascasse setzen, wo sie ein sehr gutes Ansehen machen, und lange blühen werden.

Alle diese Sorten, müssen jeden Frühling, mit Anfang des Aprils versetzt werden, da dann die Nebenschossen, oder die Einleger, welche Wurzeln haben, abgenommen, und in Töpfe die mit leichter, fetter Erde angefüllt, eingepflanzt werden sollen. Die Wurzeln der alten Pflanzen müssen beschnitten, und so viel Erde von selbigen weggenommen werden, als ohne Verletzung der Pflanzen geschehen kan; die Töpfe aber füllet man mit frischer, fetter Erde an, welches machen wird, daß die Pflanzen eine grosse Menge Blumen bringen.

NERVUS, Ader, Ribbe, sind lange zähe Fasern, die entweder kreugweis, oder der Länge nach, durch die Blätter laufen.

NICOTIANA, (diese Pflanze hat ihren Namen von Jacob Nicot, einem Rath Francisci II. Königs von Frankreich, welcher im Jahr 1560, als Abgesandter am portugiesischen Hof, diese Pflanze von einem Flandrer kaufte, der selbige aus America mitgebracht hatte, und hernach sandte er solche an die Königin Catharina de Medicis nach Frankreich, wo sie ausgesät worden, und Saamen getragen. Die Indianer nennen sie Tabac, weil sie auf einer Insel wächst so Tabaco heisst. Die kleinere Sorte wird Hyosciamus genannt, weil sie mit dieser Pflanze übereinkommt; die Blumen sind aber unterschieden,

schieden, ob sie schon einerley Krafft haben. Sie heisset auch Priapeia). Tobacco. Tabac.

Der Character ist:

Die Blume bestehet aus einem Blätlein, ist trichterförmig, und hat oben fünf tiefe Einschnitte, die sich gleich einem Stern ausbreiten. Der Lyrerstock wird zu einer länglichten, oder rundlichten, häutigen Frucht, die durch eine Scheidewand in zwey Zellen getheilet, und mit kleinen rundlichten Saamen angefüllt ist.

Die Sorten sind:

1. NICOTIANA major, latifolia. C. B. P. Der grosse breitblättrige Tabac.

2. NICOTIANA major, angustifolia. C. B. P. Großer schmalblättriger Tabac.

3. NICOTIANA major, angustifolia, perennis. Just. Der grosse, schmalblättrige, beständige Tabac.

4. NICOTIANA minor. C. B. P. Der kleine, oder gemeine englische Tabac.

5. NICOTIANA minor, foliis rugosioribus, amplioribus. Vaill. Der kleine Tabac, mit rauhen grossen Blättern.

6. NICOTIANA major, foliis latissimis & rugosioribus, floribus rubicundis. Großer Tabac, mit breiten, rauhen Blättern, und röthlichten Blumen, insgesamt Oronoko.

7. NICOTIANA major latifolia, floribus albis, vasculo brevi. Martin. Cent. 1. Großer, breitblättriger Tabac, mit weissen Blumen, und kurzen Saamengehäuse.

8. NICOTIANA humilis, primulae veris folio. Houst. Kleiner Tabac, mit Schlüsselblumenblättern.

9. NICOTIANA minor, folio cordiformi, tubo floris praelongo. Feuillée. Kleiner Tabac, mit dem herzförmigen Blat, und einer Blume, so eine lange Röhre hat.

Die erste Sorte ist bey den Pflanzern in America unter dem Titel Oronoko bekannt, und es scheint, als gebe es zweyerley Arten derselben, die in der Grösse und Beschaffenheit ihrer Blätter unterschieden sind, indem einige sehr breite, raue, rundlichte Blätter haben; an andern aber eben dieselben schmaler und glätter sind, und sich in eine Spitze endigen; jedoch die americanischen Pflanzern achten keine von beeden: dann ob sie gleich viel grösser sind, als die schmalblättrige Sorte, so stehen sie doch bey den Engländern lange nicht in solcher Achtung. Diese Sorte wird insgesamt in Deutschland um Hannover und Strassburg gebauet, und ist etwas dauerhafter als die schmalblättrigen Sorten, daher man ihr auch für diesen den Vorzug giebt, indem sie in den nördlichen Climaten sich besser bauen lässt.

Das Collegium medicum verordnet diese Pflanze in der Arzenei, wie sie dann auch diejenige ist, woraus das Unguentum Nicotianae, oder die Tabacsalbe gemacht wird; wiewohl die kleinere Sorte, oder der englische Tabac, öfters zu eben diesem Ende gen Markt gebracht wird.

Die schmalblättrige Sorte wird insgesamt der wohlriechende Tabac genannt, indem er, wann man ihn rauchet, einen viel angenehmeren Geruch hat, als die breitblättrige Sorte, deren Rauch den meisten, so ihn nicht gewohnt sind, sehr schädlich ist. Diese Sorte wird häufig in Virginien, Cuba,

II. Theil.

Brasilien, und verschiedenen andern Theilen von America, gebauet, von wannen sie in die meisten europäischen Länder, sonderlich aber nach England kommet, indem verbotten ist, dieselbe in diesem Land zu bauen, damit des Königs Schatzkammer nicht darunter leide. Da es aber erlaubt ist, etwas wenig, zum Arzeneigebrauch zu bauen, so will ich kürlich zeigen, wie dabey zu verfahren, daß man zu diesem Ende schöne grosse Blätter erhalte.

Der Saame dieser Pflanzern mus im Merzen in ein temperirtes Mistbeet gesät werden, und wann er hernach aufgegangen, so soll man die Pflanzern in ein neues Mistbeet, so mässig warm ist, vier Zoll weit voneinander versetzen, und sie so lange begiessen und im Schatten halten, bis sie neue Wurzeln bekommen. Nachgehends wollen sie nach Proportion der warmen Witterung Luft haben, sonst wachsen sie sehr schwach daher, und werden um so viel weniger tüchtig die freye Luft zu vertragen. Ferner ist zu beobachten, daß man sie öfters begiessen, und obschon solches, so lange sie noch jung sind, nicht zu viel auf einmal geschehen soll, so wollen sie es doch, wann sie starck worden, öfters und häufig haben.

In diesem Beet müssen die Pflanzern bis zu Anfang des May bleiben, und wann sie diese Zeit über wohl bekommen, so berühren sie einander, und daher soll man sie nach und nach an die freye Luft gewöhnen. Nachgehends müssen sie sorgfältigst aufgehoben, ein grosser Erdball an jeder Wurzel gelassen, und in einen fetten leichten Boden gepflanzt werden, so, daß sie in zwey Schuh weit voneinander abstehe, und in diesen einen Schuh weit von einander gesetzt, auch so lange begossen werden, bis sie Wurzeln geschlagen. Nachher brauchen sie keiner ferneren Besorgung, als nur, daß man sie vom Unkraut rein halte, bis die Pflanzern ihren Blumenstengel zeigen; alsdann aber schneidet man sie oben ab, damit die Blätter um so viel mehr Nahrung bekommen, und dieses macht sie nicht nur allein grösser, sondern auch dicker. Im August werden sie ausgewachsen seyn, da man selbige dann zum Gebrauch abschneiden soll: dann läßt man sie länger stehen, so fangen die untern Blätter an abzufallen.

Die beständige Sorte, ist aus den französischen Colonien von Westindien, in den königlichen Gärten nach Paris gebracht worden, wo man sie nicht gar starck bauet, um Schnupstabac daraus zu machen. Ich habe den Saamen davon von Herrn Jussieu, Vorzeigern der Pflanzern im königlichen Garten erhalten. Er hat im Kräutergarten sehr wohl angeschlagen, und die Pflanzern bleiben im Winter in einem gemeinen Gewächshaus, ohne eine durch Kunst gemachte Wärme.

Die zwey kleineren Tabacsorten werden in Kräutergärten, um der Varietät willen, gehalten, aber selten zum Gebrauch gepflanzt. Die erstere wird auf den Misthaufen, in verschiedenen Theilen von England, wachsend gefunden. Sie sind beede sehr dauerhaft, und können aus dem Saamen gezogen werden, den man im Merzen in ein Beet von leichter Erde sät, wo sie aufgehen werden, und hernach kan man sie in einen Theil des Gartens versetzen.

Die sechste Sorte ist in England die gemeinste, und wird insgesamt von den Gärtnern um London gezogen, die sie in Töpfen gen Markt bringen, um die Ercker um Fenster in der Stadt damit zu besetzen. Wann sie bald im Frühling gepflanzt, und in ein fettes Erdreich gesetzt wird, wächst sie fünfzehnen

hen bis achtzehn Schuh hoch, so anders die Pflanzen bey trockenem Wetter gehörig begossen werden. In Virginien wird diese Sorte nicht so stark als die gemeine breitblättrige Sorte gebauet: dann sie giebt einen viel stärkeren Tabac, und wird daher von den Engländern nicht geachtet.

Die siebende Tabacsorte hat Herr Robert Millar, ein Wundarzt, in der Insel Tabago wild gefunden, und den Saamen nach Europa gesendet, der in verschiedenen Kunstgärten aufgegangen. Sie bringt breitere und rundere Blätter als die gemeine Sorte, die weniger Adern haben, und sehr flebericht sind. Die Pflanzen wachsen insgemein fünf Schuh hoch, und ihre Blumen sind weiss, hierinnen aber ist sie von allen andern Sorten unterschieden.

Diese beiden Sorten sind eben so dauerhaft, als die gemeine breitblättrige, und werden eben auch auf oben angezeigte Weise aus dem Saamen gezogen.

Die achte Sorte hat D. W. Houstoun in Vaccaruz entdeckt, und den Saamen nebst trockenen Mustern nach England gesendet. Diese Sorte ist von den übrigen allen in Ansehung ihres Wachstums unterschieden: dann die Blätter dieser Pflanze wachsen büschelsweis am Boden, und aus der Mitte derselben kommt der Blumenstengel, der ganz blos steht, keine Blätter hat, achtzehn Zoll hoch, auch wohl etwas höher wird, und sich in viele kleine Aeste theilet, auf welchen die Blumen an kurzen Stengeln stehen, so eine grünlichgelbe Farbe haben.

Die neunte Sorte hat Pater Feuillee in Spanischwestindien entdeckt. Sie wird insgemein drey bis vier Schuh hoch, und theilet sich in verschiedene Aeste. Die Blätter dieser Sorte sind herzförmig, und die Blumen grünlichgelb.

Diese beide Sorten sind etwas zarter als die vorige, und müssen also bald im Frühling in ein Mistbeet gesät werden: wann sie hernach aufgegangen, versetzt man die Pflanzen in ein anderes temperirtes Mistbeet, woben sie gehörig begossen seyn, und bey warmen Wetter viel freye Luft haben wollen. Wann hernach die Pflanzen ziemlich erstarrket, versetzt man sie in besondere Töpfe, und gräbt selbige in ein temperirtes Mistbeet ein, um ihr Wachstum zu befördern. Um die Mitte des Junii können einige von den Pflanzen aus den Töpfen genommen, und in Beete von fetter Erde gepflanzt werden; doch wird es gut seyn, von jeder Sorte zwey Pflanzen in Töpfen zu lassen, die man, im Fall daß schlimmes Wetter einfiel, in das Glashaus setzen kan, damit ihr Saame reif werde, und man die Sorten erhalten könne.

NIGELLA, (wird also genannt von der Farbe seines Saamens, als ob man sagte Nigrella; weil der Saame dieser Pflanze größtentheils schwarz ist. Sie heisst auch Melanthium, von *melas*, schwarz, und *anthos*, eine Blume, als ob man sagte, schwarze Blume, wiewohl die Blume nicht schwarz ist; ferner nennt man sie Melaspermum, von *melas*, schwarz, und *spirma*, der Saame). Fennel-Flower, oder Devil in a Bush. Schwarzkümmel.

Der Character ist:

Der Blumenkelch bestehet aus fünf Blätlein, die sich in Form eines Sterns ausbreiten, und in verschiedene andere kleine schmale Blätlein theilen. Die Blume bestehet aus vielen Blätlein, die im Kreis sitzen, und sich rosenförmig ausbreiten; mit vielen kurzen Säden, die den Eyerstock in der Mitte der Blume umgeben.

Dieser Eyerstock wird zu einer häutigen Frucht, die verschiedene Zellen hat, so oben mit Körnern besetzt sind, und voller Saamen stecken.

Die Sorten sind:

1. **NIGELLA arvensis cornuta**, C. B. P. Wilder, gehörnter Schwarzkümmel.

2. **NIGELLA latifolia**, flore majore, simplici, caeruleo. C. B. P. Breitblättriger Schwarzkümmel, mit grosser einfacher blauer Blume.

3. **NIGELLA angustifolia**, flore majore simplici caeruleo. C. B. P. Schmalblättriger Schwarzkümmel, mit grosser einfacher blauer Blume.

4. **NIGELLA angustifolia**, flore majore, simplici, albo. C. B. P. Schmalblättriger Schwarzkümmel, mit grosser einfacher, weisser Blume.

5. **NIGELLA flore majore**, pleno, caeruleo. C. B. P. Gefüllter, blauer Schwarzkümmel.

6. **NIGELLA flore minore**, simplici candido. C. B. P. Schwarzkümmel, mit kleiner, weisser, einfacher Blume.

7. **NIGELLA flore minore**, pleno & albo. C. B. P. Schwarzkümmel, mit kleiner, gefüllter, weisser Blume.

8. **NIGELLA orientalis**, flore flavo, semine alato plano. T. Cor. Orientalischer Schwarzkümmel, mit gelber Blume, und glatten, geflügelten Saamen.

9. **NIGELLA Cretica**, latifolia, odorata. Parck. Theat. Breitblättriger, wohlriechender, cretischer Schwarzkümmel.

Es giebt noch verschiedene Varietäten dieser Pflanze, die man in einigen Kräutergärten hält; aber die hier angeführten, habe ich in den englischen Gärten, zur Zeit, ziehen sehen.

Alle diese Pflanzen können aus dem Saamen gezogen werden, den man in ein Beet von leichter Erde sät, wo sie bleiben sollen: dann sie thun selten gut wann man sie versetzt. Wann man also haben will, daß sie unter andern jährlichen Blumen, in den Rabatten des Blumengartens wachsen, so soll man den Saamen in gehöriger Weite fleckweis aussäen; wann er hernach aufgegangen, mus man diejenigen Pflanzen die zu dicke stehen, ausziehen, und nur überall drey oder vier stehen lassen, selbige aber doch auch vom Unkraut rein halten, welches alle Wart ist, die sie haben wollen. Im Julio werden sie blühen, und im August wird ihr Saame reif, da man ihn dann sammeln und trocknen mus, hernach aber reibt man jede Sorte besonders aus, und verwahret sie an einem trocknen Ort.

Die Zeit diesen Saamen zu säen ist im Merzen; sät man aber etwas davon im August, gleich nachdem er reif geworden, in einen trocknen Boden und warmen Ort, so bleibet er den Winter über, und blühet stark im folgenden Jahr; auf solche Weise aber kan man diese Pflanzen den größten Theil des Sommers hindurch schön haben.

Die fünfte Sorte ist diejenige, die in England insgemein gezogen wird, und davon man den Saamen in den Kramläden verkauft; die übrigen Sorten verdienen aber eben so wohl gehalten zu werden, als diese: dann wann die verschiedenen Sorten gehörig untereinander stehen, so machen sie eine anmuthige Varietät. Es sind lauter jährliche Pflanzen, welche gleich nachdem ihr Saame reif geworden, verderben; läßt man aber diesen in die Rabatten ausfallen, so gehet er ohne fernere Besorgung auf. Die Pflanzen werden insgemein einen Schuh hoch, und wann sie einen guten Boden haben, treiben

ben

den sie viele Stengel, deren jeder sich mit einer Blume endiget.

NIGELLASTRUM. Siehe *Lychnis Segetum major*.

NIL. Siehe *Anil*.

NISSOLIA. Crimson Grass-Vetch. *Nissolia*. Karmesinfarbe Graswicke.

Der Character ist:

Sie hat eine Papilionsblume, wie die *Plattserbsen*, mit welcher diese Pflanze in allem überein kommt, die Blätter ausgenommen, die an gegenwärtiger einzeln wachsen, und sich nicht mit Säbelein endigen.

Die Sorten sind:

1. *NISSOLIA vulgaris*. Tourn. Gemeine Karmesinrothe Graswicke.

2. *NISSOLIA Orientalis*, flore purpureo. Tourn. Cor. Orientalische Graswicke, mit purpurfarber Blume.

3. *NISSOLIA Americana procumbens*, folio rotundo, flore luteo. Houst. Americanische kriechende Wicke, mit rundem Blat, und gelber Blume.

Die erste Sorte wird in verschiedenen Theilen von England wild gefunden, und wächst insgemein an den Seiten der Fußsteige, ist aber um London nicht gar gemein, ich habe sie im Feld gefunden, ehe man zur Viehtrift bey Putney kommt, linker Hand an der Landstrasse, an einer Hecke, die das Feld von der Strasse abscheidet.

Man kan diese Pflanze aus dem Saamen ziehen, den man so bald als er reif ist, im August, in einen trocknen Boden säet, der eine warme Lage hat, da er dann bald hernach aufgehen, die Kälte unseres Klimas wohl vertragen, und im folgenden Frühling bald blühen wird. Sät man aber den Saamen im Frühling, so verderben die Pflanzen insgemein ehe sie blühen, wie ich öfters erfahren habe. Daher darf man nur den Saamen, wann er reif ist, ausfallen lassen, so werden sie wachsen ohne fernere Mühe zu machen, als daß man sie säte.

Die Blumen dieser Pflanze sind kleiner als in den *Zuckererbse* (*Sweet-Pea*), haben aber eben die Form, und sind schön scharlachfarb. Wann sie also in grossen Rabatten unter andern jährlichen Pflanzen stehen, so machen sie eine feine Varietät, und verdienen in jedem guten Garten einen Platz.

Die zweite Sorte hat D. Tournefort in der Levante entdeckt. Es ist eine dauerhafte Pflanze, die in das offene Feld gesät, und wie die gemeine Sorte tractirt werden kan; die dritte Sorte aber ist zarter. Diese hat D. W. Souffron um *Vaccarius* entdeckt. Ihr Saame soll bald im Frühling in ein temperirtes Mistbeet gesät werden, und wann die Pflanzen aufgegangen, kan man sie öfters begiessen, und bey warmen Wetter, die Fenster des Mistbeetes alle Tage etwas öffnen, um den Pflanzen frische Luft zu geben, welches machen wird, daß sie stark wachsen, und innerhalb eines Monates verpflanzt werden können. Man mus sie sodann sorgfältigst ausheben, und jede in einen kleinen Topf pflanzen, der mit leichter fetter Erde angefüllt ist, selbige hernach in ein temperirtes Mistbeet von Gerbersteh eingraben, und bey der Tageshize so lang im Schatten halten, bis sie neue Wurzeln bekommen; nachgehends wollen sie, in warmen Wetter, viel frische Luft haben, und öfters begossen seyn. Die Pflanzen können bis im Herbst im Mistbeet bleiben,

da die Kälte sich einstellt, und um diese Zeit setzt man sie ins Glashaus, und gräbt selbige in das Locheet ein, woselbst sie den Winter hindurch bleiben, im folgenden Sommer bald blühen, und auch reifen Saamen bringen werden, wann man sie sorgfältigst wartet.

NOLI ME TANGERE. Siehe *Balsamina mas.*

NORDELSE LABE oder **GESEED**, ist unter allen die schlechteste in England, indem sie, auch mitten im Sommer, von der Sonne sehr wenig Nutzen hat; daher man sie sehr wenig nutzen kan, man mag dagegen eingewendet haben, was man nur immer will: dann obgleich verschiedene Sorten von Fruchtbaumen in einer solchen Gegend wachsen und Früchte tragen, so können doch solche Früchte nichts taugen, weil ihnen die Sonnenwärme mangelt, und ihre rohen Säfte nicht verbessern, sie auch nicht wohlgeschmack und gesund machen kan. Daher wird es wenig nutzen, wann man an solche Mauern Fruchtbaume pflanzen wollte, es müsten dann solche Früchte seyn, die man dörren wollte, da das Feuer diejenigen Säfte verkocht und gesund macht, die im Wachsen aus Mangel der Sonne nicht haben können ausgekocht werden.

Man kan auch Amarellen zum Aufheben dahin pflanzen, wie auch weisse und rothe *Johannisbeeren*, die später und erst alsdann kommen sollen, wann diejenigen vorbei sind, die in der Sonne stehen. Ist der Boden warm und trocken, so bekommen in einer solchen Lage, auch einige Sorten der *Sommerbirnen* sehr wohl, und bleiben länger esbar, als wann sie mehr in der Sonne stehen. Keineswegs aber soll man in eine solche Gegend *Winterbirnen* setzen, wie viele einfältige Leute gethan haben: dann wir finden daß, in einigen Jahren, auch die besten gegen Mittag stehenden Mauern kaum warm genug sind, diese Früchte zur Zeitigung zu bringen.

NUCIFERÆ ARBORES, sind solche Bäume so Nüsse tragen.

NUMMULARIA, hat seinen Namen von *Nummus*, Lat. Pfennig, weil seine Blätter, wegen ihrer Runde, einen Pfennig gleichen. Es heist auch *Centimorbia*, als ob es eine Pflanze wäre, so hundertley Krankheiten heilte). *Moneywort*, oder *Herb Two-pence*. Pfennigkraut.

Diese Pflanze wächst in schattigen, nassen Orten in verschiedenen Theilen von England wild; weil man sie aber selten in Gärten ziehet, so habe ich hier nichts davon zu sagen.

NUX AVELLANA. Siehe *Corylus*.

NUX JUGLANS, (von *Nux*, eine Nuss, und *Juglans*, gleichsam *Jovis Glans*, das ist, *Jupiters Lichel*). *The Wallnut*. *Wallnus*, *Welsche Nuss*.

Der Character ist:

Sie hat männliche Blumen, oder *Kätzlein*, welche an dem nämlichen Baum von der Frucht entfernt wachsen. Die äussere Schale der Frucht ist sehr dick und grün, unter dieser steckt eine raue und harte, in welcher die mit einer dünnen Haut umgebene Frucht eingeschlossen ist. Der Kern ist in vier Viertel zertheilt, und die Blätter des Baumes sind fiedersförmig (*pennata*).

Die Sorten sind:

1. *Nux Juglans, five Regia, vulgaris, C. B. P.* Gemeine Wallnus.
2. *Nux JUGLANS fructu maximo, C. B. P.* Grosse französische Wallnus.
3. *Nux JUGLANS fructu tenero, & fragili putamine. C. B. P.* Die dünnschalige Wallnus.
4. *Nux JUGLANS bifera, C. B. P.* Die doppelte Wallnus.
5. *Nux JUGLANS fructu serotino, C. B. P.* Die spat reiffende Wallnus.
6. *Nux JUGLANS fructu perduro, Tourn.* Die hartschalige Wallnus.
7. *Nux JUGLANS Virginiana nigra, H. L.* Die Virginische, schwarze Wallnus.
8. *Nux JUGLANS Virginiana, nigra, fructu oblongo, profundissime insculpto, Rand.* Virginische, schwarze Wallnus, mit langer, tief eingekerbter Frucht.
9. *Nux JUGLANS Virginiana, foliis vulgari similis, fructu subrotundo, cortice duriore, laevi. Pluk. Alm.* Die weisse, virginische Wallnus.
10. *Nux JUGLANS Virginiana, alba, minor, fructu nucis moschatae similis, cortice glabro, summo fastigio veluti in aculeum producto. Pluk. Phyt.* Die kleine weisse, virginische Wallnus.

Die sechs ersten Sorten werden ohne Unterschied in England gezogen, und sind, wie ich glaube, lauter Varietäten so aus dem Saamen wachsen, nicht aber besondere Sorten, wie mit den meisten übrigen Fruchtarten zu geschehen pflegt: dann es pflegt selten zu geschehen, daß die aus dem Saamen erzogenen Bäume, wieder die nämliche Frucht tragen. Wer also seiner Frucht gewis seyn will, mus entweder in der Baumschul solche Bäume auslesen, so schon Frucht getragen, und also bewiesen haben, daß solches die verlangte Sorte seye; oder die verlangten Sorten auf gemeine Wallnusstämme absaugen; auf welche Weise solches ebenfalls angehet; doch erhält man auf diese Weise selten so gute Bäume, als wann man sie aus dem Saamen ziehet.

Die zwente und dritte Sorte erhalten vornehmlich wegen der Frucht den Vorzug, als welche sehr gros ist; und die Schalen der dritten Sorte sind so zart, daß sie sich ganz leicht mit den Fingern zerbrechen lassen; um dieser Ursache willen, wie auch ihrer Frucht wegen, wird sie für andern Sorten, für würdig gehalten, fortgepflanzt zu werden.

Die virginischen Sorten halten diejenigen, die Liebhaber sind verschiedene Baumsorten zu sammeln, als etwas Seltenes. Sie verdienen aber alle wegen ihres Holzes gezogen zu werden, welches besser als das Holz unserer gemeinen Wallnüsse ist; auch sind diese Bäume eben so dauerhaft, und einige davon wachsen geschwinder als die gemeine Sorte, sonderlich die siebende und achte, von welchen die letztere jährlich viel Früchte im Kräutergarten trägt, doch kan man sie sonst zu nichts, als zu Fortpflanzung der Sorten brauchen: dann ihre Schalen sind so hart, daß man sie kaum mit einem Hammer zerbrechen kan, der Kern aber ist so klein, daß es kaum der Mühe verlohnt, sich darum zu bemühen.

Alle Sorten der Wallnüsse die man um des Holzes willen ziehet, müssen in diejenigen Plätze gesät werden, wo sie bleiben sollen: dann die Wurzeln dieser Bäume treiben allezeit unter sich, werden sie aber zurückgehalten oder abgebrochen, so hindert solches, daß die Bäume nicht in die Höhe gehen, so daß sie sich hernach in Aeste ausbreiten, und niedrige, flache

terige Bäume werden. Diejenigen aber, so man um der Frucht willen ziehet, werden durchs Versetzen viel verbessert: dann solches macht sie fruchtbarer, und ihre Früchte werden grösser und schöner. So wird insgemein beobachtet, daß unter sich treibende Wurzeln, an allen Baumsorten, das Wachstum des Holzes befördern, diejenige Bäume aber, deren Wurzeln sich nahe an der Oberfläche des Bodens ausbreiten, fruchtbarer seyn.

Die Nüsse sollen in ihren äusseren Schalen bis in den Februarium in trockenem Sand aufgehoben werden, worauf man sie nach der Schnur, so weit als man sie von einander stehend haben will, einpflanzt; in den Reihen aber können sie nahe aneinander gesetzt werden, aus Furcht die Nüsse mögten nicht anschlagen; die jungen Bäume aber können da wo sie zu dick stehen, nachdem sie drey oder vier Jahr lang gewachsen, versetzt werden, die übrigen aber läßt man in der Weite, die sie haben, stehen.

Beym Versetzen dieser Bäume, hat man sich allezeit in Acht zu nehmen, daß man niemalen, weder ihre Wurzeln noch Aeste beschneide, indem ihnen beedes sehr nachtheilig ist; auch soll man sonst in Beschneidung ihrer Aeste nicht zu ämsig seyn: dann solches macht sie öfters verderben. Ist es aber nöthig daß einige ihrer Aeste beschnitten werden, so mus solches bald im September geschehen, damit die Wunde vor anwachsender Kälte verheilet sey; auch müssen die Aeste allezeit dichte am Stamm weggeschnitten werden, sonst verdirbt der zurückgelassene Stumpf, und greift den Baum selbst an.

Die beste Zeit diese Bäume zu versetzen, ist, so bald als die Blätter abzufallen beginnen. Werden sie um diese Zeit sorgfältigst ausgehoben, und ihre Aeste ganz erhalten, so hat man nicht zu fürchten, daß sie umschlagen sollten, wann sie auch gleich acht oder zehn Jahr alt wären, wie ich öfters erfahren habe.

Dieser Baum liebt einen festen, fetten, leetigen Boden, oder auch einen solchen, der was von Kreide oder Mergel hat, und treibt auch in einem steinigem Land und auf freidigen Bergen sehr wohl, gleichwie die vielen Bäume zeigen die um Leatherhead, Godstone, und Earshamton in Surrey sind, wo viele derselben auf den Dünen gepflanzt stehen, die jährlich häufig Früchte tragen, und den Eignern viel Nutzen bringen, indem, wie man mir gesaget hat, einer davon, die Früchte dieser Bäume, denjenigen, die sie gen Markt bringen, das Jahr für dreyssig Pfund verpachtet.

Die Weite in welcher diese Bäume stehen sollen, darf nicht weniger als vierzig Schuh haben, sonderlich wann man seine Absicht auf die Frucht richtet; ziehet man sie aber nur allein um des Holzes willen, so wachsen sie um so viel gerader, wann sie näher beysammen stehen. Die schwarze, virginische Wallnus wächst viel ehender gerade, als die gemeine Sorte, und da auch ihr Holz viel schönere Aedern hat, verdient sie dieser vorgezogen, und viel mehr fortgepflanzt zu werden. Ich habe dergleichen Holz gesehen, welches so schön mit schwarzen und weissen Aedern durchzogen war, daß wann es poliret wurde, selbiges von weitem einem Marmor voll Aedern glich. Dieses Holz wird von den Cabinetmachern gar hoch geachtet, als welche solches zum Einlegen gebrauchen, auch Bettstätten, Stühle, Tische und Cabinete daraus machen, wozu es unter allen bekannten Holzsorten die dauerhafteste ist, indem keine Art von Insecten selbiges leichtlich angreift, welches vielleicht seiner außerordentlichen Bitter-

OB

OBELISCOTHECA. Dwarf American Sun-flower vulgo. Insgemein die kleine americanische Sonnenblume.

Der Character ist:

Sie hat eine strahlenförmige Blume, die aus vielen fruchtbaren Blümlein besteht; die halben Blümlein aber sind unfruchtbar. Der Mutterkuchen ist insgemein kegelförmig, und mit spreuartigen Kelchen angefüllt, welche zusammengefallen scheinen; in jedem steckt ein Eyerstock, der wie eine umgewandte schmale Pyramide oder Obeliscus aussiehet, und einen hohlen Grund hat. Diese Theile sind in einem gemeinen Blumenkelch eingeschlossen, der verschiedene sehr tiefe Einschnitte hat, und sich sternartig ausbreitet. Diefem ist noch beyzusetzen, daß die Blätter wechselsweis wachsen.

Die Sorten sind:

1. OBELISCOTHECA integrifolia, radio aureo, umbone atrorubente. Hort. Elch. Kleine Sonnenblume mit ganzen Blättern, deren Blätlein goldfarb sind, und die eine dunkelrothe Scheibe hat.

2. OBELISCOTHECA Doronici folio, radio purpureo, umbone atro-rubente. Kleine Sonnenblume, mit Gernswurzblättern, purpurfarbenen Blumenstrahlen, und dunkelrother Scheibe.

Diese beiden Pflanzen wachsen ursprünglich in America; die erste kam aus Virginien, die andere aus Carolina. Sie können beide durch Theilung der Wurzel im Frühling vermehret werden, wann man selbige in Töpfe pflanzt, die mit frischer, fetter Erde angefüllt sind, sie an einen offenen Ort setzt, da sie so wohl der Sonne als des Regens genießen können, und den Sommer hindurch daselbst stehen lassen. Im Winter aber müssen sie in einen Trog gesetzt werden, damit man selbige für strenger Kälte verwahren könne, woben zu beobachten, daß man ihnen in gelindem Wetter so viel freye Luft gebe, als möglich ist. Sie müssen öfters begossen werden, sonderlich im Sommer, da solches häufig geschehen soll; im Winter aber darf man etwas sparsamer damit seyn. Die erste Sorte hat sich in England stark vermehret, und ist daher sehr gemein worden. Man hält sie wegen ihrer Blumen, die sie häufig bringet, und welche lange dauern, indem jede fünf oder sechs Wochen schön bleibt, und da auf diese wieder neue folgen, so sind die Pflanzen insgemein vier bis fünf Monate damit versehen.

Die zweyte Sorte ist nicht so gemein als die erste; weil sie wenig Nebenbrut bringet; da auch ihr Saame in Europa selten reif wird, so können die Pflanzen nicht viel vermehret werden. Wann man also den Saamen aus Carolina haben könnte, so würde es am sichersten seyn, einen Vorrath von Pflanzen zu erhalten. Der Saame dieser Pflanzen mus in ein temperirtes Mistbeet gesät werden, wann hernach die Pflanzen so ziemlich erstarrket, setzt man jede in einen besondern Topf, und gewöhnet sie nach und nach an die freye Luft. Nachgehends tractirt man sie, wie von den alten Pflanzen gemeldet worden.

OCHRUS. Winged Pea. Geflügelte Erbsen.

Der Character ist:

Sie hat eine Papillonsblume, aus deren Kelch ein Stempfel entspringet, so nachgehends zu einer

2

Bitterkeit zuzuschreiben. Zu starken Gebäuden aber taugt es nicht, weil es sehr gebrechlich ist, und gerne kurz abbricht, wiewohl es solches insgemein vorher durch sein Krachen zu erkennen giebt.

Die gemeine Meinung, daß durch das Abschlagen der Früchte der Baum verbessert werde, findet bey mir keinen Beyfall, weil dadurch die jungen Aeste insgemein abgebrochen und verdorben werden; da es aber gar zu mühsam seyn würde, sie mit Händen zu sammeln, so soll man, um angeführter Ursache willen, sich wohl in Acht nehmen, daß man sie nicht mit gar zu grosser Gewalt abschlage. Um die Frucht aufzuheben, soll man sie am Baum lassen, bis sie vollkommen reif ist; hernach schlägt man solche ab, legt sie, zwey oder drey Tage lang, auf einen Hauffen zusammen, hierauf breitet man sie aus, da dann ihre äussere Schale bald und leicht von der innern los gehen wird. Nachgehends müssen sie in der Sonne wohl getrocknet, und in einen trocknen Platz geleyet werden, wo weder Mäuse noch ander E. schweis zu ihnen kommen kan, da sie dann vier bis fünf Monate gut bleiben.

NUX VESICARIA. Siehe Staphylodendron.

NYMPHÆA, (wird also genannt, weil sie im Wasser wächst, welches, wie die Poeten dichten, der Nymphen Wohnung ist). The Water-Lily. Die Seeblume.

Der Character ist:

Die Blume besteht aus verschiedenen Blätlein, die sich rosenförmig ausbreiten. Aus dem Blumenkelch entspringt ein Stempfel, der hernach zu einer fast runden Frucht wird, die viele Sellen hat, so mit einem meist länglichten Saamen angefüllt sind.

Die Sorten sind:

1. NYMPHÆA alba major. C. B. P. Die grosse weisse Seeblume.

2. NYMPHÆA lutea major. C. B. P. Die grosse gelbe Seeblume.

3. NYMPHÆA lutea minor, flore fimbriato. J. B. Die kleine gelbe Seeblume, mit verbrämter Blume.

Es giebt noch einige andere Sorten dieser Pflanze, welche alle in tieffen, stehenden Wassern wachsen, und also in keinem andern Ort gezogen werden können.

Die beste Manier, selbige zu ziehen, bestehet darin, daß man einige Saamencapseln die eben reif sind, und sich öffnen wollen, zu erhalten trachte. Diese wirft man in Canäle oder Teiche wo stehendes Wasser ist, da dann der Saame auf den Boden sinket, und die Pflanzen im folgenden Frühling auf dem Wasser schwimmen, im Junio aber und Julio ihre schönen, grossen Blumen bringen werden. Wann sie einmal in einem Platz Sitz genommen, werden sie sich außerordentlich vermehren, und in wenig Jahren das Wasser über und über bedecken.

In einigen kleinen Gärten habe ich diese Pflanzen in Wassertrögen ziehen sehen, wo sie sehr wohl geblühet, und jährlich viele Blumen gebracht haben. Da aber dergleichen Tröge kostbar fallen, indem sie innenher mit Blei überzogen werden müssen, wann sie dauern sollen, so mögen wenige diese Unkosten darauf wenden.

II. Theil.